

J. Hans. Holz. d. Neuplan Formel

BERICHT

ÜBER DAS

STUDIENJAHR 1921-22

ERSTATTET VOM

PROREKTOR

PROF. DR. ROBERT MÄYR-HARTING

BERICHT

ÜBER DAS

STUDIENJAHR 1921-22

ERSTATTET VOM

PROREKTOR

PROF. DR. ROBERT MAYR-HARTING

Seit dem Umsturz hat die nun namenlose deutsche Universität in Prag auf die feierliche Inauguration des jeweiligen Rektors verzichtet. Darum wird auch der Bericht über die einzelnen Studienjahre seitdem nur mehr schriftlich erstattet. Hier ist über das nach alter akademischer Zeitrechnung am 23. September 1921 begonnene und am 22. September 1922 beendete Studienjahr zu berichten.

Es war nach den Stürmen der Umsturzzeit erfreulicherweise im großen und ganzen ein Jahr friedlicher Erholung und Entwicklung, ein Jahr ernster Arbeit und innerer Kräftigung. Für die Außenwelt bemerkenswert waren nur wenige Ereignisse.

An erster Stelle zu erwähnen ist die feierliche Promotion Gerhart Hauptmanns am 19. November 1921 zum Ehrendoktor der Philosophie. Sie geschah in ungewöhnlich festlicher Form unter Teilnahme aller farbtragenden studentischen Korporationen — leider ein vereinzelt gebliebener Fall — und bedeutete so eine Ehrung nicht bloß des Dichters und Denkers, sondern auch der Universität.

Am 2. März 1922 veranstaltete die Universität in Gemeinschaft mit der Technik einen „akademischen Abend“, dessen Programm, dichterisch und künstlerisch von Lehrern und Hörern der beiden Hochschulen bestritten, ein vornehmes und zahlreiches Publikum versammelte und in Verbindung mit der dazu eingeleiteten Subskription den erfreulichen Reinertrag von 95.000 Kč zugunsten der akademischen Wohlfahrtseinrichtungen abwarf. Für die aufopfernde Tätigkeit im Dienste der guten Sache sei auch an dieser Stelle allen um den schönen Erfolg Verdienten der herzlichste Dank ausgesprochen.

In den Tagen vom 14. bis 17. Mai 1922 feierte die Universität Padua ihr siebenhundertjähriges Gründungsfest. Der Einladung Folge leistend nahmen in Vertretung unserer Universität der Rektor und Professor Rzach an der Feier teil, die allen Gästen durch den bezaubernden Glanz der Festlichkeiten und durch die unvergeßliche Gastfreundschaft der Universität, der Städte Padua und Venedig und der vornehmen Protektorin Contessa Papafava unvergeßlich bleiben wird. Die Universität zeichnete überdies die Führer der zahlreich erschienenen auswärtigen Abordnungen, darunter auch den Rektor unserer Universität, durch Verleihung des Ehrendoktorates aus.

Was das innere Leben der Universität anbelangt, so ist vor allem die hohe Hörerzahl festzustellen. Sie betrug in diesem Studienjahre 3539 im Winter-, 3009 im Sommersemester. Auf die einzelnen Fakultäten verteilen sich diese Ziffern so:

	w.-s.	s.-s.
Theologische Fakultät	39	38
Juristische Fakultät	929 (23) ¹⁾	771 (14) ¹⁾
Medizinische Fakultät	1521 (176) ¹⁾	1357 (128) ¹⁾
Philosophische Fakultät	354 (65) ¹⁾	272 (48) ¹⁾
Naturwissenschaftliche Fakultät	307 (47) ¹⁾	272 (33) ¹⁾
Außerordentliche Hörer aller Fakultäten	389 (89) ¹⁾	299 (52) ¹⁾
	<u>3539 (400)¹⁾</u>	<u>3009 (275)¹⁾</u>

Die Zahl der Promotionen betrug:

	über- haupt:	darunter Nostrifik.	darunter Frauen
Theologen	1	—	—
Juristen	220	33	—
Mediziner	228	62	20
Philosophen	56	7	6
Naturwissenschaftler	28	—	1
Zusammen	<u>533</u>	<u>102</u>	<u>27</u>

¹⁾ Die eingeklammerten Ziffern geben die Zahl der weiblichen Studierenden an, die in der Gesamtzahl inbegriffen sind.

Diese Ziffern legen beredtes Zeugnis ab für die Lebenskraft der Universität und unseres deutschen Volkes. Andererseits muß jedoch vor der Gefahr einer gewissen geistigen Überproduktion gewarnt werden.

Im Lehrkörper vollzog sich eine Reihe von Veränderungen: An der theologischen Fakultät habilitierte sich der Fakultätsadjunkt Dr. Eduard Winter für Soziologie mit besonderer Berücksichtigung der sozialen Fürsorge.

In der medizinischen Fakultät wurde der ordentliche Professor der Psychiatrie und Vorstand der psychiatrischen Klinik Dr. Arnold Pick nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlasse vom Präsidenten der Republik für seine vieljährige erfolgreiche und verdienstvolle Tätigkeit im akademischen Lehramte wie auch im Dienste der Wissenschaft die besondere Anerkennung ausgesprochen. An seine Stelle wurde der tit. a. o. Professor der Universität in Wien Dr. Otto Pöetzl berufen. Der mit dem Titel und Charakter eines ordentlichen Univ.-Prof. bekleidete a. o. Professor Dr. Jakob Singer wurde zum ordentlichen Professor für spezielle Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten ernannt. Der a. o. Professor Dr. Rudolf Fischl wurde ad personam zum ordentlichen Professor der Kinderheilkunde ernannt. Den Privatdozenten Dr. Karl Springer, Dr. Heinrich Hilgenreiner und Dr. Hugo Pöibram wurde der Titel eines a. o. Professors verliehen. Die venia docendi wurde erteilt dem Dr. Robert Pamperl für Chirurgie, Dr. Karl Ascher für Augenheilkunde, Dr. Ernst Slavik für Kinderheilkunde. Durch den Tod verlor die Fakultät den a. o. Professor der Hygiene Dr. Edmund Weil und den Privatdozenten für Kinderheilkunde, tit. a. o. Professor Dr. Robert Raudnitz. Das vielversprechende Gelehrten-dasein Weils fand am 15. Juli 1922 infolge einer Infektion, die er sich in Ausübung seines Berufes zugezogen hatte, ein jähes und vorzeitiges Ende. Raudnitz, dessen Leben in beispielgebender Weise sozialer und hygienischer Fürsorge und dem Gemeinwohl überhaupt gewidmet war, wurde am 22. November 1921 durch eine tückische Krankheit dahingerafft.

An der philosophischen Fakultät wurden der außerordentliche Professor der klassischen Philologie Dr. Siegfried Reiter zum ordentlichen Professor ernannt, der a. o. Professor Dr. Edgar Henry Martini von Leipzig als ordentlicher Professor der klassischen Philologie, der Privatdozent Dr. Gerhard Gesemann aus München als a. o. Professor der slawischen Philologie berufen.

Gestorben sind der ordentliche Professor der Pädagogik Dr. Wendelin Toischer am 29. August 1922 und der a. o. Professor der semitischen Philologie Dr. Isidor Pollak am 7. Jänner 1922. Mit ihnen hat die Universität zwei verdiente Lehrer und wissenschaftlich angesehene Gelehrte verloren.

An der naturwissenschaftlichen Fakultät wurde der Privatdozent Dr. Ludwig Berwald zum a. o. Professor der Mathematik ernannt, der mit dem Titel eines a. o. Professors bekleidete Privatdozent Dr. Ernst Pringsheim aus Berlin als a. o. Professor der Pflanzenphysiologie und der mit dem Titel eines Professors bekleidete Privatdozent Dr. Heinrich Rausch aus Göttingen als a. o. Professor der Experimentalphysik berufen. Dr. Leo Wenzel Pollak erhielt die *venia docendi* für Meteorologie.

An Ehrungen, die gewesenen Angehörigen der Universität zuteil wurden, seien die Beglückwünschung des emeritierten Professors der Physiologie Johannes Gad anlässlich seines 80. Geburtstages durch den Rektor und durch den Dekan der medizinischen Fakultät sowie die Erneuerung des Doktordiplomes für den Arzt Dr. Franz Reichel in Aussig anlässlich seines goldenen Doktorjubiläums erwähnt. Als Ehrung und dankbare Anerkennung für den im Vorjahr an der Universität gehaltenen Vortrag ist auch die Bücherspende zu verzeichnen, die der akademische Senat auf Anregung von Prof. Winternitz dem indischen Dichter und Gelehrten Rabindranath Tagore für die Bibliothek der von ihm gegründeten Universität widmete. Sie setzt sich aus mehr als 400 Bänden zusammen, die eigene und von ihnen gewidmete

Werke der Professoren und Dozenten unserer Universität darstellen. Versuchte es die Universität in diesem Falle, mit ihren bescheidenen Kräften dem Bücherbedarf einer Schwesteranstalt entgegenzukommen, so mußte sie andererseits darauf bedacht sein, das dringende Bedürfnis ihrer größtenteils mittellosen Studentenschaft an Lehrbehelfen zu befriedigen. Dazu trug der „European Student Relief Fund“ bei, während durch die Emergency society for German and Austrian science and art ein Betrag von 30.000 Kč zur Beschaffung wissenschaftlicher Apparate zur Verfügung gestellt wurde. Beiden Unternehmungen sei nochmals der wärmste Dank für ihre wertvolle Unterstützung ausgesprochen.

Aber nicht bloß in dem Mangel an Lehrbehelfen, sondern in allen Belangen macht sich die Not der Zeit im Kreise der Studentenschaft besonders fühlbar. Die valutarische Entwertung der Stiftungen macht es andererseits fast unmöglich, der drängenden Not auch nur einigermaßen abzuhelfen. Mehr als je ist die Universität daher auf Hilfe von außen angewiesen. Sie in großzügiger und dem Geiste der Zeit angemessener Weise organisiert zu haben und stets lebendig zu erhalten, ist das ganz besondere Verdienst des von Prof. Tschermak-Seysenegg ins Leben gerufenen und geleiteten Vereines „Deutsche Studentenfürsorge“. Eine mächtige Förderung erhielt das akademische Unterstützungswesen in diesem Studienjahre durch die Zuweisung einer Zweimillionenspende aus dem Masarykfonds, wovon bisher folgende Beträge flüssig gemacht wurden:

dem Rektorate eine erste Rate von	125.000 Kč
dem Vereine „Deutsche Studentenfürsorge“	
eine zweite Rate von	250.000 „
dem Vereine „Deutsche Studentenfürsorge“	
eine dritte Rate von	625.000 „
dem Exkursionsfonds deutscher Hörer der Abteilung für Ingenieurbauwesen an der deutschen technischen Hochschule in Prag als	
vierte Rate	5.000 „
Fürtrag	<u>1.005.000 Kč</u>

Übertrag . . .	1,005.000 Kč
der Gesellschaft zur Errichtung und Erhaltung eines deutschen Studentenheims zum Ausbau der Hoffront des Studentenheimgebäudes ein Betrag von 500.000 Kč und davon zunächst als fünfte Rate	250.000 „
zusammen . . .	1,255.000 Kč

Von staatlicher Seite wurde für die Bekleidungsaktion der Hörer der Prager deutschen Hochschulen ein Betrag von 35.000 Kč gewidmet. Das amerikanische Hilfswerk für die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien für Zwecke der deutschen Wissenschaft spendete einen Betrag von rund 18.500 Kč.

Allen Spendern nochmals der herzlichste Dank.

Eine ausgezeichnete und opfervolle Tätigkeit auf dem Gebiete der sozialen Studentenfürsorge entwickelte endlich auch wieder der akademische Wohnungsausschuß der Universität.

Den Zusammenhang zwischen der Universität und der breiten Öffentlichkeit aufrechtzuerhalten, sind die volkstümlichen Hochschulkurse bestimmt. Die finanziellen Schwierigkeiten — die staatlichen Zuwendungen betragen bloß 17.800 Kč — zwangen jedoch auch in diesem Studienjahre leider wieder zu weitgehender Einschränkung. Es konnten nur 9 Kurse veranstaltet werden, die von 1227 Teilnehmern besucht waren.

Organisatorisch bemerkenswert ist endlich die mit Erlaß des Unterrichtsministeriums vom 10. August 1922, Z. 73.658, provisorisch verfügte Teilung des Studienjahres in zwei gleich lange Semester: Wintersemester vom 1. Oktober bis 15. Feber; Sommersemester vom 16. Feber bis 30. Juni. Der praktische Erfolg scheint jedoch der zu sein, daß das Wintersemester verkürzt ist, ohne daß das Sommersemester verlängert wird. Die Rückkehr zur alten Ordnung dürfte sich auch schon darum empfehlen, weil sie die Freizügigkeit nach dem Ausland erleichtert, wo allenthalben Ostern die Semestercaesur bildet.

Aus dem bescheidenen Bericht ergibt sich hoffentlich, daß unsere Universität auch in diesem Studienjahr ihre Aufgabe als vornehmste und bedeutendste Bildungsstätte der Sudetendeutschen getreulich erfüllt hat. Dem Berichterstatter obliegt es nur noch, allen Faktoren, die ihn in seiner Amtsführung unterstützt haben, vor allem dem akademischen Senat und den Kollegen überhaupt und dem Beamtenkörper der Universität für ihre Mitarbeit herzlichst zu danken. Nicht zuletzt gilt dieser Dank der Studentenschaft, die, der Schwere der Zeit und der Verhältnisse bewußt, durch Takt und Disziplin wesentlich dazu beigetragen hat, das Studienjahr, in dem es mir vergönnt war, an der Spitze unserer altehrwürdigen Universität zu stehen, zu einem Jahre des friedlichen Aufschwunges zu machen.

EIN STREIT UM DIE
SALZBURGER DOMPROPSTEI
(1385—1390)

VON
PROF. DR. SAMUEL STEINHERZ
REKTOR 1922-23

Die Ereignisse, die im folgenden erzählt werden, der Streit zwischen dem Salzburger Erzbischof Pilgrim II. und dem Domdekan Ortolf von Ovenstetten, die Flucht Ortolfs und seiner Anhänger nach Bayern, ihre spätere Exkommunikation usw., haben sicherlich in den kirchlichen Kreisen der Stadt Salzburg den stärksten Eindruck gemacht. Man sollte daher erwarten, das alles in einer Chronik zu finden, die damals im Stifte S. Peter in Salzburg geschrieben worden ist¹⁾, um so mehr, als der Verfasser dieser Chronik gut unterrichtet und ein Mann von selbständigem Urteil gewesen ist. Aber er hat sich darauf beschränkt, in knappen Worten zu erzählen, wie der Streit entstanden ist; über seinen Verlauf und seine Lösung sagt er nichts, aus Rücksicht auf die beteiligten Personen, die er nicht bloßstellen wollte. Indes was er verschwiegen hat, berichten uns einige Dokumente, die ein glücklicher Zufall in den Archiven von Rom und Wien aufbewahrt hat. Leider sind es nur verstreute, nicht zusammenhängende Stücke, sie geben über einzelne Punkte volle Aufklärung, aber nicht über alle. Immerhin kann man aus ihnen sehen, wie Erzbischof Pilgrim die kirchliche Verwaltung in Salzburg führte, und wie es dort im Domkapitel zuging. Es sind kleine charakteristische Bilder aus der deutschen Kirchengeschichte des ausgehenden Mittelalters.

Der schwere Konflikt zwischen dem Erzbischof Pilgrim und dem Domdekan Ortolf war 1385 nicht plötzlich entstanden. Es war ein Ausbruch alter Feindschaft, die bisher mühsam verdeckt worden war und in den letzten Jahren sich noch verschärft hatte. Sie reicht weit zurück, bis in die Zeit, als Pilgrim seine Regierung im Erzbistum begonnen hatte.

Als der Erzbischof Ortolf von Weißenegg im Jahre 1365 gestorben war und das Salzburger Domkapitel zur Wahl eines neuen Erzbischofs³⁾ schritt, hatten die Brüder Eberhard und Ortolf von Ovenstetten⁴⁾ die obersten Stellen im Kapitel. Der ältere, Eberhard, war seit dem Jahre 1350 Dompropst⁴⁾, ein selbstbewußter, herrischer Mann, der weder Furcht noch Rücksicht kannte und der die Interessen der Salzburger Kirche und besonders die des Kapitels gegen jedermann, auch gegen den eigenen Erzbischof mit aller Schärfe vertrat⁵⁾. Hand in Hand mit ihm ging der jüngere Bruder Ortolf, der seit 1356 Domdekan war⁶⁾. Allem Anscheine nach war Ortolf beliebter als Eberhard, so dürfte es zu erklären sein, daß 1365 nicht der Dompropst Eberhard, sondern der Domdekan Ortolf zum Erzbischof gewählt wurde⁷⁾. Allerdings nur von einem Teile des Kapitels, die restlichen Stimmen waren dem Salzburger Domherrn Pilgrim von Puchheim zugefallen. Die beiden Erwählten riefen die Entscheidung des apostolischen Stuhles an, inzwischen bekämpften sich ihre Anhänger auf das heftigste, so daß das Erzbistum großen Schaden erlitt⁸⁾, bis Pilgrim, der aus einer vornehmen österreichischen Familie stammte und deshalb von den österreichischen Herzogen Albrecht III. und Leopold III. auf das kräftigste unterstützt wurde⁹⁾, den Sieg davontrug. Mit der Bulle vom 7. Jänner 1366 erklärte Papst Urban V. die vom Salzburger Kapitel vorgenommene Wahl als nichtig und verlieh das Erzbistum Pilgrim¹⁰⁾.

Es ist nicht verwunderlich, daß Propst und Dekan, die Brüder Ovenstetten, eine solche Niederlage nicht vergessen haben¹¹⁾. Sie mußten sich ins Unvermeidliche fügen, den neuen Erzbischof hinnehmen, aber weiter gingen sie nicht, an ihnen hatte er keine Stütze. Als Erzbischof Pilgrim wenige Jahre nach Antritt seiner Regierung ein gefährliches Unternehmen begann, als er mit den bayerischen Herzogen und König Ludwig von Ungarn ein Bündnis gegen Kaiser Karl IV. schloß, hielten Propst und Dekan sich abseits, sie lehnten es ab, das Domkapitel in eine solche Sache hineinzuziehen¹²⁾. Es liegt auf der Hand, daß sie mit Spannung die weitere Entwicklung verfolgten: der Erzbischof wurde wegen „Rebellion“ 1372 vom Kaiser

bei Papst Gregor XI. angeklagt, zum Überflusse hatte er durch seine Gewalttätigkeit gegen Bischof Augustin von Seckau¹³⁾ auch den Papst schwer erzürnt, seine Absetzung war in greifbarer Nähe¹⁴⁾ — aber Pilgrim zeigte mehr Klugheit, als seine Gegner erwartet hatten, er beugte sich vor Papst und Kaiser¹⁵⁾, und die Gefahr ging vorüber.

Wiederum nach einigen Jahren hatte der Erzbischof in seiner Stadt Salzburg eine Krise zu überwinden. Durch sein hartes, tyrannisches Regiment hatte er die Bürgerschaft erbittert, so daß einzelne von ihnen sich mit unzufriedenen Adelligen gegen ihn verbündeten. Pilgrim fürchtete, daß die gesamte Bürgerschaft sich gegen ihn erheben könnte, und um diese Bewegung noch in ihren Anfängen zu ersticken, berief er am 17. April 1378 die Bürger zu sich, um sie an ihre Treu-Pflicht zu erinnern¹⁶⁾. Zu dieser Versammlung hatte er auch das Domkapitel geladen, um den Bürgern zu zeigen, daß das Kapitel bei ihm stehe, die Domherrn folgten seinem Rufe, aber Propst und Dekan blieben von der Versammlung fern¹⁷⁾.

Zwei Jahre später sah die Stadt Salzburg ein anderes Schauspiel: Bischöfe und Prälaten des Erzbistums fanden sich zu einem Provinzial-Konzil ein. Das große abendländische Schisma hatte begonnen, es gab zwei Päpste, die sich bekämpften, Urban VI. und Clemens VII. In Deutschland hatten König Wenzel und die rheinischen Kurfürsten öffentlich und feierlich sich für Urban erklärt, aber einer der mächtigsten deutschen Fürsten, der Habsburger Leopold III., ließ sich von Clemens gewinnen und gab sich alle Mühe, auch den Salzburger Erzbischof zur Clementistischen Partei hinüber zu ziehen. Auch andere Persönlichkeiten, die sich dem Avignonesischen Papste Clemens angeschlossen hatten, suchten den Erzbischof zu gewinnen. Und Pilgrim, ein unruhiger, ehrgeiziger Kopf, hätte vielleicht gleich zugegriffen, gleich die günstige Gelegenheit, die sich durch den Kampf zwischen den beiden Päpsten bot, ausgenützt, wenn er nicht durch die Erfahrungen, die er vor einem Jahrzehnte mit Kaiser Karl und Papst Gregor XI. gemacht hatte, gewitzigt worden wäre. Deshalb hütete er sich, offen für Clemens Partei zu nehmen,

sondern suchte den Boden vorzubereiten. Er berief für den 25. Juli 1380 ein Provinzialkonzil nach Salzburg, es sollte angeblich über die Besserung des Volkes, das in Religion und Gottesdienst immer lauer geworden sei, und über die Abwehr von Angriffen auf Kirchengut beraten — in Wirklichkeit, das war der Plan des Erzbischofs und des österreichischen Herzogs, sollte das Konzil die Clementistischen Schilderungen der Vorgänge bei der Wahl Urbans VI. anhören und sich dann gegen diesen Papst aussprechen¹⁸⁾. Aber es kam anders. Propst und Dekan des Salzburger Kapitels, die Brüder Ovenstetten, verfochten die Sache Urbans mit solchem Eifer und solchem Erfolge, daß sie die ganze Kirchenversammlung auf ihre Seite brachten, daß die Salzburger Synode beschloß, bei Papst Urban zu verbleiben, trotzdem Herzog Leopold selbst nach Salzburg gekommen war und für den andern Papst agitierte, trotzdem Erzbischof Pilgrim eine zweideutige Haltung einnahm. Propst und Dekan von Salzburg erhielten ein Dankschreiben des Papstes Urban (vom 9. Oktober 1380), worin sie wegen ihrer standhaften Treue, die sie gegenüber den Umtrieben des Herzogs Leopold „und anderer Schismatiker“ gezeigt hätten, belobt wurden.

Erzbischof Pilgrim hat sicherlich von diesem päpstlichen Schreiben Kenntnis erhalten. Er konnte nicht im Zweifel sein, wer unter den „andern Schismatikern“ gemeint sei, und er konnte ebensowenig im Zweifel sein, wer den Papst informiert hatte. Bisher hatte er über die versteckten Feindseligkeiten von Propst und Dekan hinweggesehen¹⁹⁾, weil sie seine Kreise doch nicht ernstlich gestört hatten. Aber jetzt waren die Dinge anders. Der unerwartete Ausgang des Salzburger Konzils hatte ihn bloßgestellt, er mußte sich gegen den Vorwurf, den Abfall von Papst Urban zu begünstigen, verteidigen, und wer hatte ihn in diese Lage gebracht? Seine alten Widersacher, die Brüder Ovenstetten. Wie als Antwort auf ihr Verhalten in der Papstfrage erscheint eine Verfügung, die der Erzbischof im Feber 1381 traf: er entzog dem Domdekan Ortolf, der bisher erzbischöflicher Offizial²⁰⁾ gewesen war, dieses Amt.

An Stelle Ortols ernannte er ein anderes Mitglied des Kapitels: Gregor Schenk von Osterwitz²¹⁾. Damit gewann er diesen ehrgeizigen Mann²²⁾, und Gregor führte sein Amt ganz wie ein treuer Diener seines Herrn²³⁾, auf ihn konnte Erzbischof Pilgrim bauen. In der letzten Zeit war auch im Kapitel eine Veränderung erfolgt. Ein Neffe Pilgrims, Georg von Neiperg, hatte ein Kanonikat erlangt²⁴⁾, ein Mann, der möglichst rasch emporkommen wollte, selbstverständlich mit Hilfe des hochmögenden Oheims Pilgrim, der eben den Bruder Georgs zum Bischof von Seckau gemacht hatte²⁵⁾. Nun hatte Pilgrim seine Partei im Kapitel, und die Brüder Ovenstetten die schärfsten Gegner. Denn Gregor Schenk und Georg Neiperg gingen darauf aus, die beiden ganz aus dem Kapitel hinauszudrängen, um ihre Würden unter sich zu verteilen. Zu diesem Zwecke traten sie im geheimen in Verbindung mit dem clementistischen Legaten, dem Kardinal d'Aigrefeuille in Freiburg²⁶⁾, sie erklärten sich bereit, zu Papst Clemens überzutreten, wenn ihnen Propstei und Dekanat von Salzburg verliehen würde. Der Legat nahm ihren Antrag mit Freuden an, und auf Grund seiner Vollmacht erklärte er im Juni 1382 Propst Eberhard und Dekan Ortolf als „notorische Schismatiker“ für abgesetzt und ernannte gleichzeitig Gregor Schenk zum Propst und Georg Neiperg zum Dekan²⁷⁾.

Die Vermutung, daß Erzbischof Pilgrim von dieser Sache gewußt hat, hat die größte Wahrscheinlichkeit. Denn er hat seinen Plan, sich der Partei Clemens' VII. anzuschließen, auch nach dem Salzburger Konzil von 1380 nicht aufgegeben. Er hat unmittelbar nach dem Tode des Propstes Eberhard einen Gesandten nach Avignon geschickt und seinen Übertritt angeboten²⁸⁾. Kann da noch ein Zweifel bestehen, daß er in Eberhard Ovenstetten den Hauptgegner seines Planes sah? Er hatte das stärkste Interesse, ihn unschädlich zu machen, und dieses Ziel wäre durch die Absetzung Eberhards erreicht worden. Aber als die Schriftstücke des clementistischen Legaten, welche die Absetzung der beiden Ovenstetten enthielten, in Salzburg eingetroffen waren, wagte es der Erzbischof nicht, sie bekannt zu machen. Er war sonst durchaus nicht schüch-

tern, gerade damals hat er sich Papst Urban VI. widersetzt, indem er den von ihm ernannten Bischof von Seckau nicht zuließ²⁹⁾ — aber es war doch etwas ganz anderes, von diesem Papste sich offen loszusagen, Propst und Dekan, die treuesten Anhänger Urbans, über Auftrag des clementistischen Legaten zu beseitigen. Die beiden Ovenstetten, die auf dem Salzburger Konzil von 1380 mit solchem Eifer für Papst Urban eingetreten waren, hätten einen Kampf auf Leben und Tod gegen Pilgrim geführt, wenn er versucht hätte, sie als „notorische Schismatiker“ zu vertreiben. Und sie hätten im Erzbistum selbst, wo Pilgrim sich Feinde genug gemacht hatte, und auch außerhalb des Erzbistums, zum mindesten an dem bayerischen Herzoge Friedrich, mit dem Erzbischof Pilgrim damals um Berchtesgaden Krieg führte³⁰⁾, Helfer gefunden. Deshalb legte der Erzbischof die Absetzungs-Dekrete des clementistischen Legaten vorläufig beiseite, er mußte abwarten, so lange warten, bis sich eine günstige Gelegenheit bot. Endlich kam sie, und zwar in Salzburg selbst.

Am 24. Feber 1385³¹⁾ starb Dompropst Eberhard, ein hochbetagter Greis. Ein halbes Jahrhundert hatte er dem Salzburger Kapitel angehört, 35 Jahre war er Dompropst gewesen, in allen wichtigen Fragen hatte er die Entscheidung im Kapitel gehabt. Nun mußte ein neuer Propst kommen, und wer sollte es werden? Die Frage war für Erzbischof Pilgrim, für seine Pläne in der Papstfrage von Bedeutung.

Das Salzburgische Domkapitel, das den neuen Propst zu wählen hatte, bestand damals aus acht Mitgliedern³²⁾. Alle gehörten adeligen Familien an, aus Bayern, Salzburg, Kärnten und Steiermark, an Selbstgefühl und Adelsstolz nahmen sie es mit jedem auf. An der Spitze stand gegenwärtig Ortolf von Ovenstetten als Domdekan, ihm folgte als ältester im Kanonikat Perchtold von Losenstein, der die Stadtpfarre innehatte³³⁾, nach ihm der Domkustos Ekhart von Perneck³⁴⁾, der Domscholastikus und erzbischöfliche Offizial Gregor Schenk³⁵⁾, Ekhart von Tann³⁶⁾, und Wulfing von Goldegg³⁷⁾; den Beschluß

machte die Gruppe der Jüngerer, Georg von Neiperg und Heinrich Karlsberger³⁸⁾.

Es liegt auf der Hand, daß unter ihnen gleich nach dem Tode des Propstes Eberhard vertrauliche Besprechungen über den Nachfolger begonnen haben. Unter normalen Verhältnissen hätte es nur einen einzigen Kandidaten gegeben: Ortolf von Ovenstetten, der schon dreißig Jahre Domdekan war³⁹⁾ und sich dadurch fast einen Anspruch auf Vorrückung erworben hatte, und der bei Papst Urban VI. in Gunst stand⁴⁰⁾. Aber Ortolf hatte den Erzbischof gegen sich, Pilgrim wollte ihn unter keinen Umständen als Propst haben. Sein Mann war Gregor Schenk, mit ihm glaubte er seinen Plan, zum Avignonesischen Papst überzutreten, durchführen zu können. Und Gregor, der (wie erwähnt) schon 1382 sich vom clementistischen Legaten die Dompropstei hatte verleihen lassen, war bereit, den Weg zu gehen, den ihm der Erzbischof wies. Ebenso folgte dem Erzbischof Georg von Neiperg. Auch er hatte sich 1382 dem Legaten d'Aigrefeuille angeboten und von ihm das Domdekanat erhalten, zwei Jahre später hatte er sich an Papst Clemens gewandt, um die Propstei Berchtesgaden angesucht und seiner Bitte war Folge gegeben worden⁴¹⁾ — aber dieser betriebsame Mann mußte sich eingestehen, daß mit allen diesen Verleihungen und Gnaden Clemens' VII. vorläufig, nämlich solange noch der andere Papst, Urban VI., in Deutschland anerkannt werde, nichts zu machen sei. Sicherlich hätte Neiperg es vorgezogen, selber Dompropst zu werden, aber der Kandidat des Erzbischofs war Gregor, und Neiperg fügte sich. Auch ein zweiter aus der Reihe der Domherrn ließ sich gewinnen: Wulfing von Goldegg. Wir sehen ihn später als Nachfolger Gregors im Amt des Offizials und Generalvikars⁴²⁾, da ist die Vermutung naheliegend, daß ihm schon vor der Wahl eine solche Zusage gemacht worden ist. Auf der andern Seite stand die Partei des Domdekans Ortolf: Losenstein, Tann, Karlsberger, und ihnen schloß sich auch Ekhart von Perneck an, der früher zu den Günstlingen Pilgrims gehört hatte⁴³⁾.

Dann kam es zur Wahl⁴⁴⁾. Sie wurde nach der im Salzburger Erzbistum üblichen Art, nach der „gemischten Form“⁴⁵⁾

vorgenommen. Darnach hatte das Kapitel zur Durchführung des Wahlgeschäftes aus seiner Mitte drei Wahlmänner (compromissarii) zu bestellen. Diese gaben vor Notar und Zeugen, die vorher in Eid genommen wurden, zuerst selbst ihre Stimmen ab, und zwar mündlich nach einer festen Formel, dann kamen die übrigen Wähler, einzeln, nach ihrem Range, um vor den Wahlmännern und vor Notar und Zeugen in der gleichen Weise den Mann ihres Vertrauens zu benennen. Jede Stimme war von dem Notar in einem Protokolle zu verzeichnen, dann hatten die Wahlmänner im Kapitel das Ergebnis der Abstimmung zu verkündigen (publicatio scrutinii). Das alles wurde von den Mitgliedern des Salzburger Domkapitels getreulich befolgt⁴⁶⁾, alle acht wählten mit Stimmeneinhelligkeit die Wahlmänner, es folgte die Abgabe der Stimmen, und die Wahlmänner verkündigten das Ergebnis: vier Stimmen für den Domdekan Ortolf, zwei für Gregor Schenk⁴⁷⁾. Also eine unzweifelhafte Mehrheit für Ortolf, und nun hätte der Abschluß, die „allgemeine Wahl“ (communis electio)⁴⁸⁾ erfolgen sollen, das heißt, ein Mitglied des Kapitels, das von Anfang an dazu bevollmächtigt war⁴⁹⁾, hätte den Vertrauensmann der Mehrheit, Ortolf, formell im Namen des Kapitels zum Propste wählen sollen. Da trat ein Zwischenfall ein. Unmittelbar nach Verkündigung des Stimmenverhältnisses erhoben sich Gregor Schenk und seine beiden Genossen, sie lehnten die Wahlmänner als unzuverlässig ab und erklärten ausdrücklich, ihre Bestellung zu widerrufen — und verlangten dasselbe von der Mehrheit. Als ihre Forderung abgelehnt wurde, behaupteten sie, nun hätte die Mehrheit ihr Wahlrecht verwirkt, sie (Gregor und seine beiden Anhänger) seien jetzt allein wahlberechtigt⁵⁰⁾ und die beiden Genossen Gregors, Neiperg und Goldegg, wählten ihn zum Propst⁵¹⁾. Die Mehrheit ließ sich dadurch nicht beirren, die Wahlhandlung wurde fortgesetzt, Domdekan Ortolf durch die „allgemeine Wahl“ als Propst erklärt — und nun hatte das Salzburger Domkapitel zwei Präpste, Gregor und Ortolf.

Wer diese seltsamen Vorgänge überblickt, wird keinen Zweifel haben, daß Gregor Schenk und seine beiden Anhänger die Wahl Ortolfs um jeden Preis, auch durch den niedrigsten

Einwand, verhindern wollten. Denn ihr Argument, die Wahlmänner seien nicht zuverlässig, braucht kaum eine Widerlegung. Sie selbst hatten an ihrer Bestellung mitgewirkt⁵²⁾, sie selbst hatten vor ihnen ihre Stimmen abgegeben, vor ihnen und vor Notar und Zeugen. Eine unstatthafte Bearbeitung der einzelnen Wähler zugunsten Ortolfs war schon durch die Anwesenheit von Zeugen ausgeschlossen, an eine Fälschung des Wahlergebnisses gar nicht zu denken — was in der Welt konnte nachträglich die Wahlmänner „verdächtig“ machen? Die Vermutung, daß Gregor und seine Genossen ein abgekartetes Spiel trieben, ist nicht abzuweisen, und ebensowenig die Vermutung, daß sie im Einverständnisse mit Erzbischof Pilgrim waren.

Denn als die Streitsache vor den Erzbischof als den zuständigen Richter gebracht wurde, hat er, um den Schein zu wahren, allerdings nicht augenblicklich seinem Günstling Gregor recht gegeben, er hat eine förmliche Untersuchung aller Vorgänge bei der Wahl durchgeführt — aber das Ergebnis der Untersuchung war, daß die Propstei Gregor zukomme. Erzbischof Pilgrim entschied, daß diesmal die Mehrheit des Kapitels ihr Wahlrecht wegen „Unwürdigkeit“ verloren habe, daß dasselbe ausschließlich auf Gregor und seine beiden Genossen übergegangen sei, daß daher die Wahl Ortolfs als ungültig aufgehoben, dagegen die Gregors als den kanonischen Vorschriften gemäß von ihm (Pilgrim) bestätigt werde, und daß er, selbst wenn diesmal wegen eines Formfehlers bei der Wahl oder aus einem anderen Grunde die Besetzung der Propstei ihm zukomme, kraft seiner bischöflichen Gewalt sie Gregor verleihe⁵³⁾.

Diese Erklärung wurde in den kirchlichen Kreisen von Salzburg entschieden verurteilt, das sieht man aus der Erzählung des Chronisten von S. Peter. Nach seiner Darstellung war das Recht sonnenklar auf seiten des Domdekans Ortolf, dieser sei von vier Kanonikern einhellig zum Propste gewählt worden, Gregor Schenk nur von zweien; trotzdem habe der Herr Erzbischof mit einer „Scheinerklärung“ über die Rechte der Wähler Gregor dem Kapitel vorgesetzt und bestätigt⁵⁴⁾.

Also ein Akt der Willkür, eine grobe Verletzung von Herkommen und Recht. Bisher hatten einzelne Adelige, die Bürger der Stadt Salzburg und arme Geistliche die harte Hand Pilgrims gespürt⁵⁵⁾, sie mußten seine ungezügelter Herrschsucht über sich ergehen lassen, nun wollte er auch dem Domkapitel den Herrn zeigen. Aber da stieß er auf Widerstand. Ortolf weigerte sich, Gregor als Propst anzuerkennen, er beharrte unerschütterlich darauf, daß er selbst durch rechtmäßige Wahl Propst geworden sei, und er legte gegen die Entscheidung des Erzbischofs Berufung an den apostolischen Stuhl ein. Aber auch die Wähler Ortolfs, die Domherren Losenstein, Tann, Perneck, Karlsberger weigerten sich, die Entscheidung Pilgrims anzunehmen. Und da er nicht abließ, sie zu bedrängen — denn es gieng jetzt auch um seine Autorität — griffen sie zum Äußersten und flüchteten im Frühjahr 1385⁵⁶⁾ aus Salzburg nach Bayern. Hier waren sie unter dem Schutze des Herzogs Friedrich von Niederbayern, eines Gegners des Erzbischofs Pilgrim, in Sicherheit. Aber es war ein verzweifelter Schritt, sie gaben damit das behagliche Leben⁵⁷⁾, das sie bisher in Salzburg geführt hatten, auf, um in der Fremde eine ungewisse Zukunft zu erwarten. Und daß sie ein solches Opfer brachten, wird sich daraus erklären lassen, daß sie von dem Erzbischof noch Ärgeres befürchteten.

Die Flucht Ortolfs und seiner Genossen muß in Salzburg rasch bekannt geworden sein. Ihre Kirchenstühle blieben leer, vom ganzen Domkapitel konnte man nur den neuen Dompropst Gregor und die beiden Domherrn Neiperg und Goldegg sehen. Für den Erzbischof und seinen Schützling gewiß ein unerfreulicher Zwischenfall. Man denke nur, ein Erzbischof, vor dem die Mehrheit des Kapitels die Flucht ergriff, und ein Dompropst, den diese Mehrheit als Eindringling erklärte, der sich eine Würde anmaße, die ihm nicht gebühre. Aber beide waren von Gewissensbedenken, ob sie recht oder unrecht gehandelt hätten, völlig frei, es waren ehrgeizige, harte Köpfe, keiner wollte seinen Vorteil aus der Hand lassen. Erzbischof

Pilgrim war einen alten Gegner los geworden, und Gregor Schenk hatte die Dompropstei erlangt. Pilgrim benützte die Gelegenheit, die Ortolf selbst durch seine Flucht geboten hatte, um in aller Ruhe und Sicherheit die Verhandlungen mit Papst Clemens fortzuführen, er hatte jetzt keine Störung wie im Jahre 1380 zu befürchten. Und Gregor Schenk arbeitete zielbewußt, um seine Stellung als Propst vor jeder Gefahr zu sichern.

Er wandte sich mit einer Bittschrift⁵⁸⁾ an den avignonesischen Papst: es sei allerdings richtig, daß ihm (Gregor) schon früher durch den Legaten d'Aigrefeuille die Salzburger Dompropstei verliehen worden sei, aber wegen des abscheulichen Schismas habe er davon keinen Gebrauch machen können. Denn wenn diese Verleihung in Salzburg bekannt worden wäre, hätten ihn die Urbanisten des Salzburger Kapitels niemals in Betracht gezogen, und er habe doch alle Hoffnung gehabt, von ihnen zum Propst gewählt zu werden. Deshalb sei er mit ihnen zur Wahl gegangen, einige hätten ihn auch gewählt und er habe bereits die Bestätigung durch seinen Ordinarius, den Erzbischof, erhalten. Gregor bat, Papst Clemens möge diese Umstände berücksichtigen. Und was antwortete der Papst? Mit Urkunde vom 13. Juni 1385 wurde Gregor Schenk von allen Kirchenstrafen, in die er durch sein Verhalten in dieser Angelegenheit verfallen sei, losgesprochen, es wurde ihm jedoch befohlen, die Dompropstei unverzüglich und tatsächlich aufzugeben⁵⁹⁾. Eine harte Strafe — aber die Hand, die die Wunde schlug, hat sie auch gleich geheilt. In einer zweiten Urkunde vom selben Tage⁶⁰⁾ verlieh Papst Clemens unter Hinweis auf seine allgemeine Reservation solcher Dignitäten demselben Gregor Schenk wegen seiner Verdienste die Salzburger Propstei, sobald er wirklich sich ihrer entäußert habe! Die Erklärung für diese erstaunlichen Verfügungen bieten die Zeitverhältnisse, der Kampf zwischen den beiden Päpsten Clemens VII. und Urban VI. In diesem Kampf erschien dem avignonesischen Papste Clemens jede Waffe als zulässig, wer immer sich für ihn erklärte, als willkommen, auch wenn nichts anderes als Eigennutz der

Beweggrund war. Man darf nicht zweifeln, daß Gregor Schenk von Clemens VII. und seinen Räten richtig beurteilt worden ist. Aber eine solche Persönlichkeit, den Dompropst von Salzburg, abzuweisen, hielt man in Avignon für unmöglich, schon wegen des Salzburger Erzbischofs, von dem Papst Clemens sich viel verhoffte.

Das Bild wird vollständig durch ein weiteres Aktenstück, durch ein Schreiben des österreichischen Herzogs Albrecht III. an Papst Urban VI.⁶¹). Es befaßt sich ebenfalls mit der Salzburger Angelegenheit, der Herzog richtete an den Papst die Bitte, Gregor Schenk die Dompropstei zu verleihen. Gregor sei zwar nur von einer Minderheit des Kapitels gewählt worden, aber die Minderheit sei diesmal allein wahlberechtigt gewesen, wie der Salzburger Erzbischof Pilgrim nach genauer Untersuchung festgestellt habe, und deshalb habe der Erzbischof der Wahl Gregors die Bestätigung erteilt und ihm die Dompropstei übergeben. Das alles wisse der Herzog von glaubwürdigen Gewährsmännern. Dazu komme die adelige Abkunft Gregors, er sei auch sein (Albrechts) Hofkaplan, und seine große Eignung sei bereits von anderer Seite anerkannt. Aus diesen Gründen möge der Papst, der sich die Besetzung solcher Dignitäten vorbehalten habe, Gregor die Dompropstei verleihen und damit auch ihm (Albrecht) einen Beweis besonderen Wohlwollens geben.

Der österreichische Herzog berief sich auf glaubwürdige Gewährsmänner. Man braucht nur sein Schreiben zu lesen, seine Schilderung der Vorgänge bei der Wahl in Salzburg und wie sich Erzbischof Pilgrim verhalten habe, und man wird gleich erkennen, wer die Gewährsmänner gewesen sind: der Erzbischof und Gregor Schenk. Ob sie selbst auch an Papst Urban geschrieben haben, ist unbekannt, aber schon der Umstand, daß sie den österreichischen Herzog um Intervention bei diesem Papste ersucht haben, ist ausreichend. Es wird an anderer Stelle dargetan werden, daß der Salzburger Erzbischof ein Doppelspiel getrieben, daß er im geheimen sich zu dem einen Papste bekannt hat, in der Öffentlichkeit zu dem andern — dann ist es nicht zu verwundern, daß Gregor Schenk

seinem Herrn und Meister folgte. Das Schreiben des österreichischen Herzogs an Urban VI. ist vom 24. Mai 1385, die beiden Urkunden Clemens' VII. vom 13. Juni desselben Jahres, ein unwiderleglicher Beweis, daß Gregor Schenk zur selben Zeit an beide Päpste sich gewandt hat, und daß ihm der eine ebensoviel galt als der andere. Nichts zeigt deutlicher die Folgen des Schismas.

Als Albrecht III. sein Schreiben abschickte, war bereits ein zweites Schriftstück in der Salzburger Angelegenheit auf dem Wege zu Papst Urban: die Appellationsschrift von Ortof von Ovenstetten. Sie ist uns leider nicht überliefert, aber es ist einleuchtend, daß hier die Streitsache ganz anders dargestellt war als im Schreiben Albrechts III. Ortof hatte ja gegen die Entscheidung des Erzbischofs Pilgrim, daß die Dompropstei Gregor Schenk zukomme, Berufung an den heiligen Stuhl eingelegt, er selbst hielt sich für den rechtmäßigen Propst. Also zwei Schriftstücke, die sich auf das schärfste widersprachen. Die Entscheidung wäre schwierig gewesen, und nichts begreiflicher, als daß Papst Urban sie verschoben hätte. Aber wahrscheinlich sind die beiden Schriftstücke, mögen sie durch Gesandte oder einfache Boten über die Alpen gebracht worden sein, ihm gar nicht zugekommen. Denn wer im Frühjahr oder Sommer 1385 nach Italien kam und zu Papst Urban wollte, konnte bald hören, daß alle Mühe umsonst, daß er nicht zu erreichen sei. In der Tat war Urban mit seiner Kanzlei und den anderen päpstlichen Behörden durch fünf Monate⁶²) wie abgeschnitten von der Welt, er war in Nocera (in Unter-Italien) von dem Heere Karls von Neapel belagert, und als es ihm am 7. Juli gelang zu entkommen, mußte er noch abenteuerliche Fahrten in Unter-Italien und nach Sizilien unternehmen, bis er (am 23. September 1385) nach Genua kam, wo er durch einige Zeit Zuflucht fand⁶³). Erst jetzt konnten die kurialen Behörden ihre regelmäßige Arbeit aufnehmen und Papst Urban sich wieder den Angelegenheiten der Christenheit zuwenden. Nach Deutschland wurden Nuntien geschickt, im Winter von 1385 auf 1386 Erzbischof Maffiolus von Ragusa, ihm folgte

im Sommer 1386 ein zweiter, Doktor Peter von Pisa, bald kam noch ein dritter, Bischof Wilhelm von Ancona. Sie alle hatten in erster Linie den Auftrag, Geld für den Papst zu beschaffen, von der Geistlichkeit einen Zehnten einzuheben, den Papst Urban für die Fortführung seines Kampfes um Neapel benötigte, aber die Nuntien haben auch mit den laufenden kirchlichen Angelegenheiten sich befaßt.

Man darf annehmen, daß sie von dem Streite um die Salzburger Dompropstei in Kenntnis gesetzt worden sind. Ortolf von Ovenstetten und seine Genossen werden jedes Mittel versucht haben, mit ihnen in Verbindung zu kommen, um ihre Beschwerden gegen Erzbischof Pilgrim und Gregor Schenk vorzubringen. Schon deshalb, um aus der unerfreulichen Lage, in die sie durch ihre Flucht aus Salzburg geraten waren, sich zu befreien. Das Geld, das sie bei ihrer Flucht mitgenommen hatten, war zu Beginn des Jahres 1386 aufgezehrt, sie mußten Schulden machen. Es fanden sich Helfer in der Not, Ulrich Nußberger, Propst in Vilshofen, Jörg Waldeck, herzoglicher Vitztum in Niederbayern, und andere, sie liehen den Flüchtlingen vierhundert Gulden und sechzig Pfund Regensburger Pfennige. Zu Michaelis 1386 sollten die Darlehen zurückgezahlt werden, als Pfand bestellten Ortolf „Propst zu Salzburg“, wie er sich in den Schuldbriefen nennt, und seine vier Genossen alle Güter der Dompropstei⁶⁴). Es spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß diese Schuldbriefe, die nur durch einen Zufall erhalten geblieben sind⁶⁵), am Verfallstage durch neue ersetzt wurden und daß Ortolf und seine Anhänger auch weiterhin von Darlehen lebten. Sie blieben in Bayern, aus einer Urkunde von 1387⁶⁶) erfahren wir, daß sie in Burghausen, dem gewöhnlichen Wohnsitz des Herzogs Friedrich von Niederbayern, sich aufhielten. Dort warteten sie auf eine Entscheidung des Papstes.

Gregor Schenk war *beatus possidens*, er war der wirkliche Dompropst, mochte Ortolf in noch so vielen Urkunden sich einen solchen Titel beilegen. Gregor hatte anfänglich neben der Propstei auch die Ämter eines Offizials und

Generalvikars behalten⁶⁷), aber dann trat ein Wechsel ein, Wulfing von Goldegg wurde Offizial und Generalvikar⁶⁸), es war die Belohnung für sein Verhalten bei der Wahl von 1385. Auch der zweite Helfer Gregors, Georg von Neiperg, wurde befördert. Am 3. Februar 1387 starb Bischof Friedrich von Chiemsee, nach den Privilegien der Salzburger Kirche stand das Recht, dieses Bistum zu besetzen, dem Erzbischof zu, und Pilgrim erhob seinen Neffen, Georg von Neiperg, zum Bischof⁶⁹). Ein Triumph des ehrgeizigen Neffen, aber auch des Oheims. Pilgrim hatte jetzt seinen zweiten Neffen zum Bischof gemacht⁷⁰), er schaltete im Erbstifte, wie wenn es sein Erbgut gewesen wäre. Wer wollte sich ihm widersetzen? Die Gegnerschaft des Domkapitels schien gebrochen, von der Gefolgschaft Ortolfs war bereits ein Abfall erfolgt: Perchtold von Losenstein hatte sich (1386 oder 87) unterworfen⁷¹). Ob er selbst reumütig sich angeboten, ob ihm der Erzbischof goldene Brücken gebaut hat, läßt sich nicht sagen. Losenstein kam nach Salzburg zurück, übernahm wieder die Stadtpfarre, und rückte im Kapitel auch auf eine Dignität vor, die früher Eckhart von Perneck gehabt hatte: er wurde Domkustos⁷²). Aber Tann, Perneck und Karlsberger unterwarfen sich nicht, ein seltenes Beispiel von Treue (gegen Ortolf) und von Trotz (gegen Pilgrim). Ihre Lage war verzweifelt, da trat Ende November 1387 ein Ereignis ein, das anscheinend einen völligen Umsturz in Salzburg bedeutete: Erzbischof Pilgrim wurde von Herzog Friedrich von Bayern überfallen und gefangen genommen.

Den Anlaß zu der Gewalttat hatte Pilgrim selbst gegeben. Seit 1382, seit dem Kriege um Berchtesgaden, war das Verhältnis zwischen ihm und den bayrischen Nachbarn, den Herzogen Stefan, Friedrich und Johann, ein friedliches gewesen, noch mehr, Pilgrim hatte mit den Bayern am 5. Dezember 1382 ein Bündnis auf zehn Jahre geschlossen. Trotzdem ließ er sich im Sommer 1387 mit dem Hauptgegner der bayrischen Herzoge, mit dem schwäbischen Städtebund, ein, und schloß mit ihm am 25. Juli einen Vertrag, der ganz allein gegen die Bayern gerichtet war⁷³). Der Vertrag sollte selbstverständ-

lich vor ihnen geheim bleiben, aber Stefan und Friedrich erfuhren davon, und beschlossen, das Netz mit Gewalt zu zerreißen. Herzog Stefan lockte den Erzbischof unter dem Vorwande, zwischen ihm und Friedrich eine Vereinbarung über alle Streitpunkte zu vermitteln⁷⁴), nach Raitenhaslach (Cistercienser Kloster bei Burghausen in Bayern), und Pilgrim ging wirklich in die Falle. Am 26. November 1387 kam er mit geistlichem und weltlichem Gefolge nach Raitenhaslach, der Abend verging beim Mahle⁷⁵), am nächsten Tage begann Herzog Stefan mit den Verhandlungen. Während der Besprechung erschien Friedrich mit einer großen Schar Bewaffneter. „Der Erzbischof erhob sich und begrüßte ihn geziemend, worauf Herzog Stefan sich (von der Beratung) entfernte und auch den Ort (Raitenhaslach) verließ. Wie er abgezogen war, begingen Herzog Friedrich und seine Bewaffneten, auf seinen Befehl und durch Anstiften, Einflüsterung und Rat der gottlosen Männer, des Dekans Ortolf und von Eckhart von Tann, Eckhart von Perneck, Heinrich Karlsberger, die sich als Domherrn der Salzburger Kirche ausgeben und die persönlich vor dem Erzbischof sich zeigten und zustimmten, das schändliche Verbrechen, an dem Erzbischof, seinem geistlichen und weltlichen Gefolge sich zu vergreifen, sie ihrer Habe zu berauben, und sie nach Burghausen ins Gefängnis zu führen.“ So erzählt den Hergang ein in der Salzburger Kanzlei verfaßtes Aktenstück, ein Rundschreiben des erzbischöflichen Offizials Wulfing von Goldegg vom 23. Dezember 1387, das an den Klerus des ganzen Erzstiftes gerichtet war⁷⁶).

Viele von ihnen werden jedoch aus dieser Schrift nicht klug geworden sein. Denn gerade die Punkte, die die Geistlichen am meisten interessieren mußten, sind in Dunkel gehüllt; welche Bewandnis es mit dem Salzburger Dekan und seinen Genossen hatte, was sie von dem Erzbischof wollten, und ganz besonders, was sie dazu trieb, die bayrischen Herzöge und seine Leute zur Gewalttat zu verleiten. Das alles wird in dem amtlichen Schriftstück völlig übergangen — aus begreiflichen Gründen. Die Geistlichkeit in Salzburg und Bayern wird von dem Streit um die Dompropstei gehört

haben und brauchte keine Erklärung, und was sollte der erzbischöfliche Offizial den Geistlichen in Österreich und Steiermark, Kärnten und Tirol über den Dekan Ortolf sagen? Jede Erklärung hätte den wunden Punkt getroffen, hätte zur Bloßstellung des Erzbischofs geführt. Deshalb wird in dem Rundschreiben nur das Verhalten der „angeblichen“ Salzburger Domherren in Raitenhaslach geschildert, d. h. in den schärfsten Worten verurteilt, und von allem, was vorausgegangen war, nicht ein Wort erwähnt.

Aber wenn auch dieses Schriftstück soviel verschweigt, ist es doch eine wertvolle Quelle. Aus ihm geht mit aller Sicherheit hervor, daß Ortolf und seine Anhänger mit Herzog Friedrich nach Raitenhaslach gekommen waren — noch tags vorher waren sie in Burghausen⁷⁷) — und auch daß sie persönlich vor dem Erzbischof erschienen sind. Nach der Darstellung unseres Aktenstückes wären sie nur gekommen, um den bayrischen Herzog und sein Gefolge zur ruchlosen Tat, zur Gefangennahme des Erzbischofs, zu verleiten. Aber das werden wir dem Verfasser, dem Offizial Goldegg nicht glauben, persönliche Feindschaft und Gehässigkeit⁷⁸) haben hier die Feder geführt. In Wirklichkeit werden Ortolf und seine Genossen nach Raitenhaslach gekommen sein, um ihr Recht vor dem Erzbischof zu verfechten. Es mag zu einem Wortwechsel gekommen sein, die Salzburger Domherren, die im Exil lebten, mögen den Erzbischof mit Vorwürfen überschüttet haben, vielleicht hat sogar der eine oder der andere von ihnen sich soweit hinreißen lassen, laut zu billigen, was dem Erzbischof in Raitenhaslach widerfahren ist, — aber mehr werden wir nicht annehmen dürfen. Die Darstellung unseres Aktenstückes, das die Hauptschuld an der Gewalttat Ortolf und seinen Anhängern zuschreibt, wird schon durch den Verlauf der Ereignisse widerlegt. Wäre Herzog Friedrich nur den „Einflüsterungen“ der Salzburger gefolgt, so hätte er auch bei den folgenden Verhandlungen mit Pilgrim ihr Interesse vertreten. Aber er war nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht. In dem Vertrage, den er mit Pilgrim schloß oder vielmehr von ihm erpreßte, mußte sich dieser verpflich-

ten, ihm für die Freilassung 30.000 Gulden in barem zu bezahlen, einen Dienst im Werte von weiteren 20.000 Gulden zu leisten, den Bund mit den Städten aufzugeben⁷⁹⁾ usw. — Ortolf und Genossen werden in dem Vertrage gar nicht erwähnt. Wird man sie also von der Schuld an der Gewalttat von Raitenhaslach freisprechen müssen, so wird ein anderer Vorwurf, den das Rundschreiben gegen sie erhebt, als glaubwürdig anzunehmen sein: daß sie ruhig zusahen, wie Erzbischof Pilgrim ergriffen und weggeführt wurde. Sie waren über ihn maßlos erbittert, und sie mögen ebenso wie die bayrischen Herzoge gehofft haben, aus der Katastrophe, die Pilgrim traf, Nutzen zu ziehen.

Es kam anders. Wie die Nachricht von der Gefangennahme des Erzbischofs sich in Salzburg verbreitete, Schrecken und Verwirrung in der Stadt herrschte, trat Dompropst Gregor Schenk hervor. Mit erstaunlicher Tatkraft und Umsicht traf er alle Vorbereitungen, um das Land gegen die bayrischen Herzöge zu sichern, er rief den Städtebund an, den deutschen König Wenzel und Papst Urban VI., er brachte ein Regierungskollegium aus den Ständen des Landes zusammen⁸⁰⁾, und er machte auch den Vertrag Pilgrims mit dem bayrischen Herzoge zunichte. Pilgrim wurde aus der Gefangenschaft entlassen, am 1. Februar 1388 ritt er wieder in Salzburg ein. Es kam dann zu einem Krieg des Städtebundes gegen die bayrischen Herzöge, ihr Gebiet wurde schwer geschädigt, und schließlich mußten sie Pilgrim von allen Verpflichtungen, die er eingegangen war, entbinden, dafür versprach er ihnen zur Aufhebung des Kirchenbannes, dem sie verfallen waren, zu helfen⁸¹⁾.

Das Ergebnis der Raitenhaslacher Unternehmung war also für die bayrischen Herzoge ein klägliches, und nicht besser erging es den Salzburger Domherren. Sie hatten mit einem Gefühl befriedigter Rache zugesehen, wie Erzbischof Pilgrim gedemütigt wurde, dafür mußten sie büßen. In dem genannten Rundschreiben des Offizials Goldegg, das an alle Suffraganbischöfe, an die gesamte höhere und niedere Geistlichkeit des Erzbistums gerichtet ist, wurden Dekan Ortolf,

ferner Eckhart von Tann, Eckhart von Perneck und Heinrich Karlsberger wegen Mitschuld an dem Verbrechen gegen den Erzbischof als exkommuniziert erklärt, im ganzen Erzbistum sollte täglich in allen Kirchen dem Volk die Exkommunikation verkündigt werden⁸²⁾. Bis jetzt hatten Tann, Perneck und Karlsberger ihrem Führer Ortolf Gefolgschaft geleistet, sie waren durch mehr als zwei Jahre unter Opfern und Entbehrungen bei ihm geblieben, und der Lohn war die schwerste Kirchenstrafe. Sie waren in dem Rundschreiben als „angebliche“ Domherren bezeichnet, sie mußten fürchten, jetzt ihre Kanonikate zu verlieren, und da brach ihr Trotz zusammen. Sie sagten sich von Ortolf los, eine Urkunde vom 20. April 1388⁸³⁾ zeigt deutlich, daß sie ihn bereits verlassen hatten. Es gab für sie nur einen Weg: zurück nach Salzburg, aber es war ein langwieriger und beschwerlicher Weg. Sie mußten die Lossprechung von der Exkommunikation erwirken, durch Verwandte und Freunde den Erzbischof versöhnen, Gregor Schenk als Dompropst anerkennen, es mußten die finanziellen Fragen (Bezahlung ihrer Schulden aus dem Ertrage ihrer Domherrnspfänden von 1385—88) geregelt werden; das alles zog sich bis zum Ende von 1388 hin. Am 11. Dezember dieses Jahres gaben Eckhart von Perneck und Heinrich Karlsberger die förmliche Erklärung ab, daß sie wegen aller Mißhelligkeiten um die Dompropstei mit Erzbischof Pilgrim verglichen seien⁸⁴⁾, eine ähnliche Erklärung, die uns jedoch nicht mehr vorliegt, muß auch von Eckhart von Tann erfolgt sein, denn er erscheint wieder in Salzburg, im ruhigen Besitze seines Kanonikates⁸⁵⁾. Die verlorenen Söhne waren heimgekehrt und alles war vergeben und vergessen⁸⁶⁾.

Nur mit einem gab es Schwierigkeiten: mit Ortolf von Ovenstetten. Er wollte sich nicht beugen, er wollte weiter um sein Recht kämpfen, auch nachdem seine Salzburger Genossen sich von ihm losgesagt hatten. Er blieb in Burghausen als „Propst und Archidiakon von Salzburg“, wie ihn die oben erwähnte Urkunde vom 20. April 1388 nennt, aber er konnte sich nicht darüber täuschen, daß seine Lage schlechter geworden war. Er stand allein, er konnte sich

nicht mehr auf das Salzburger Domkapitel, oder doch wenigstens auf einen ansehnlichen Teil desselben berufen, und er war noch mehr als früher von Herzog Friedrich von Bayern abhängig. Solange ihn dieser in Burghausen duldeten, konnte er dort bleiben. Da eröffnete sich ihm ganz unerwartet ein Ausweg, Papst Urban VI. hatte ihn zum Bischof von Lavant ernannt. Es war das kleinste Suffragan-Bistum des Erzstiftes Salzburg, es war so klein und so ärmlich dotiert, daß seine Bischöfe, wie einer von ihnen sagte⁸⁷⁾, nicht anders wie die Landpfarrer leben konnten. Das Bistum, das der Salzburger Erzbischof Eberhard II. im Jahre 1228 gegründet hatte, sollte gemäß den Privilegien, die das Erzstift besaß, jeweils von den Salzburger Erzbischöfen besetzt werden, aber die Päpste des XIV. Jahrhunderts waren über dieses Recht hinweggegangen und hatten auf Grund ihrer Reservationen, ebenso wie bei den anderen Bistümern, die Besetzung vorgenommen⁸⁸⁾. Ein solcher Fall war jetzt eingetreten. Bischof Heinrich (IV.) von Lavant war 1387 gestorben⁸⁹⁾, das Bistum war frei geworden, und Papst Urban VI. verlieh es, wie erwähnt, Ortolf von Ovenstetten.

Leider ist die betreffende Bulle Urbans bis jetzt nicht ans Licht gekommen, und wir müssen uns mit einer späteren Urkunde behelfen. Es ist eine Bulle des Papstes Bonifaz IX. vom 11. Jänner 1391, mit welcher der Minorit Nikolaus Unhošť zum Bischof von Lavant ernannt wurde. In der Einleitung dieser Urkunde wird erzählt, daß Papst Urban VI., nachdem er glaubwürdige Nachrichten über den Tod des Bischofs Heinrich erhalten hatte, dem Dekan Ortolf der Salzburger Kirche das Bistum verliehen, daß dieser jedoch nichts getan habe, um die Verleihung anzunehmen. In diesem Stande sei die Angelegenheit bis zum Tode Urbans verblieben, dann habe Papst Bonifaz den Bischof Augustin von Concordia zum Bischof von Lavant ernannt. Dieser habe sich entschieden geweigert, die Versetzung (von einem Bistum auf das andere) anzunehmen, damit sei das Bistum Lavant ein zweitesmal erledigt, und werde dem Nikolaus Unhošť verliehen⁹⁰⁾.

In dieser Urkunde, der zweifellos Vorakten der päpstlichen Kanzlei zugrunde liegen, wird Ortolf Dekan der Salzburger Kirche genannt. Es spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß auch die Bezeichnung „Dekan“ den Vorakten entnommen ist⁹¹⁾, d. h. daß sie aus der Bulle Urbans, mit welcher Ortolf zum Bischof erhoben wurde, stammt. Dann ist aus diesem einen Worte die Folgerung abzuleiten, daß Papst Urban der Appellation Ortolfs in seinem Streite mit Erzbischof Pilgrim und Gregor Schenk keine Folge gegeben, daß er ihm nicht die Dompropstei verliehen hat, weil Ortolf „Dekan“ und nicht „Propst der Salzburger Kirche“ genannt wird. Die Urkunde von 1391 läßt noch eine zweite Folgerung zu: daß die Ernennung Ortolfs zum Bischof von Lavant erfolgt ist, ohne daß er darum sich beworben hätte, weder direkt noch indirekt, weder persönlich noch durch Mittelsmänner. Denn er hat, wie unsere Urkunde sagt, sich nicht darum gekümmert, das Bistum anzunehmen⁹²⁾, was vollkommen unverständlich wäre, wenn er selbst um das Bistum angesucht hätte. Und nun können wir uns erklären, weshalb die Ernennung Ortolfs zum Bischof erfolgt ist: Papst Urban wollte ihm durch die Rangserhöhung eine Entschädigung für die Salzburger Dompropstei gewähren. Daß die Dompropstei nach Recht und Verdienst Ortolf gebührte, darüber konnte kein Zweifel sein. Er war von der Mehrheit des Kapitels gewählt worden, er war seit dreißig Jahren Domdekan, er hatte seinerzeit (auf dem Salzburger Konzil von 1380) für Papst Urban gekämpft und gesiegt — und trotz alledem wurde er abgewiesen, weil Gründe der Politik für seinen Gegner, für Gregor Schenk sprachen. Für Gregor hatte Erzbischof Pilgrim sich in der stärksten Weise eingesetzt und der österreichische Herzog Albrecht III. Und auf diesen Fürsten, der seit dem Tode Leopolds III. (in der Schlacht von Sempach am 9. Juli 1386) das ganze Gebiet der österreichischen Länder regierte und der Obedienz Urbans zuführte, nahm der Papst alle Rücksicht⁹³⁾.

Indem also Papst Urban die Dompropstei Gregor Schenk beließ und Ortolf von Ovenstetten zum Bischof von Lavant

ernannte⁹⁴⁾, hatte er mit überlegener Klugheit die Salzburger Streitsache aus der Welt geschafft. Es war nur eines noch erforderlich: daß Erzbischof Pilgrim diesem Ausgleich nicht in den Weg trat, daß er nicht auf Grund seiner Privilegien einen andern zum Bischof von Lavant machte. Soweit man aus den bisher bekannten Urkunden schließen kann, hat Pilgrim die Entscheidung, die Papst Urban getroffen hatte, ohne Widerspruch angenommen⁹⁵⁾. Aber der Hauptbeteiligte, Ortolf, nahm sie nicht an. War es sein verletztes Rechtsgefühl, oder waren es die geringen Einkünfte⁹⁶⁾ des Lavanter Bistums? Wie immer, er sagte nein. Er kümmerte sich nicht um das Lavanter Bistum, wie unsere Urkunde von 1391 sagt, der Papst ließ ihm Zeit, sich eines Besseren zu besinnen, durch das Jahr 1388, das Jahr 1389, aber Ortolf wollte nicht, und so blieb es, bis Urban VI. starb (15. Oktober 1389). Weil Ortolf Dompropst nicht mehr werden konnte und Bischof von Lavant nicht werden wollte, weil sich ihm nichts Besseres bot⁹⁷⁾ und weil er fürchten mußte, vergessen zu werden, wenn er noch weiter grollend im Exil blieb, kam er — wie man wohl annehmen darf — nach langen trübseligen und schmerzlichen Erwägungen zum gleichen Schlusse, wie seine einstigen Genossen: Versöhnung mit dem Erzbischof und mit Gregor Schenk, und Rückkehr nach Salzburg. Wir wissen nicht, wie lange die Verhandlungen gedauert haben, denn erst eine Urkunde vom 23. April 1390⁹⁸⁾ zeigt uns, daß Ortolf wieder nach Salzburg zurückgekommen war. „Wir Ortolf durch Gottes Gnade Dekan der Salzburger Kirche“ nennt er sich, die Worte haben eine andere Bedeutung als sonst in den Urkunden. Ortolf dankte Gott, daß er nach allen Bitternissen der letzten Jahre wieder seine frühere Stellung erhalten hatte. Zweimal, an entscheidenden Punkten seines Lebens, war er unterlegen, 1365 bei der Wahl zum Erzbischof und 1385 bei der Wahl zum Dompropst. Nun war die Zeit des Ehrgeizes und des Kampfes vorbei, er fügte sich, ebenso wie das Domkapitel sich fügte. So endete der Streit um die Dompropstei mit einem vollen Siege des Erzbischofs Pilgrim.

Anmerkungen.

¹⁾ „Continuatio monach. s. Petri 1375—1398“ herausgegeben von Wattenbach in den Monum. Germ., script. 9, 837—843, überliefert in einer einzigen Handschrift des Stiftes S. Peter, welche die Salzburger Annalen bis 1327, die Matseer Fortsetzung und unsere Chronik enthält. Wie man aus der Beschreibung der Handschrift (a. a. O. 759.837) sieht, ist der erste, bis 1268 reichende Teil der Salzburger Annalen von einer Hand des 13. Jahrhunderts geschrieben, alles folgende, also auch unsere Chronik, stammt von verschiedenen Schreibern des 15. Jahrhunderts. Die Vorlagen, welche diese Schreiber benützten, scheinen nicht mehr erhalten zu sein. Einzelne Teile unserer Chronik zeigen deutlich, daß sie bald nach den erzählten Ereignissen abgefaßt worden sind. Die Chronik ist erst durch Hieron. Pez, der sie als letzten Teil des „Chron. Salisb.“ (in den script. rer. Austr. I.) im Jahre 1721 veröffentlichte, bekannt geworden, die älteren Salzburgischen Geschichtsschreiber wissen von ihr nichts. — Meinen verehrten Kollegen, den Herren Prof. Dr. V. Bibl in Wien, Prof. Dr. J. Schnitzer in München, Prof. Dr. J. Šusta in Prag, Dozent Dr. H. Zatschek in Wien, sowie Herrn Generaldirektor Dr. J. Donabau und Herrn Sektionsrat Dr. J. C. Mayer in Wien danke ich wärmstens für die freundliche Unterstützung bei dieser Untersuchung.

²⁾ Das Kapitel nahm die Wahl vor, trotzdem Papst Urban V. sich die Besetzung des Salzburger Erzbistums vorbehalten hatte (päpstliche Reservation). Vgl. dazu die Erörterungen von Wretschko „Zur Frage der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles in Salzburg während des Mittelalters“, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 47,

203 (im folgenden ist diese Zeitschrift mit dem abgekürzten Titel „Salzb. Landeskunde“ zitiert).

³⁾ Ich folge hier Lang, *Acta Salzbargo-Aquilejensia* (in den „Quellen und Forschungen zur österr. Kirchengeschichte“, herausgegeben von der österr. Leo-Gesellschaft in Wien, Serie I) 1^a, LII; ein urkundlicher Beleg dafür, daß die beiden Ovenstetten Brüder waren, ist mir nicht bekannt.

⁴⁾ Er wird bereits 1336 unter den Salzburger Domherrn genannt (Riedl „Salzburgs Domherrn“, *Salzb. Landeskunde* 7, 259 nr. 294). Nach dem am 6. oder 7. Dezember 1349 erfolgten Ableben des Dompropstes Hartnit von Weißenneck wurde Eberhard gewählt. Die erste bis jetzt bekannte Urkunde, in der er als Dompropst genannt wird, ist vom 20. Juni 1350 (Lindner, *monasticon metrop. Salzb. antiquae*, S. 13). Am 1. Februar 1360 ernannte ihn Herzog Rudolf IV. von Österreich zu seinem Kaplan und Hausgenossen (Lichnowsky, *Regesten zur Geschichte des Hauses Habsburg*, 4 nr. 136), was die Verleihung eines Titels und wahrscheinlich auch von Einkünften bedeutet, aber nicht die Verleihung eines Amtes, wie Riedl (a. a. O. 229 nr. 24) glaubte.

⁵⁾ 1362 reiste er nach Avignon, um beim Papste gegen Erzbischof Ortolf wegen Verschleuderung der erzbischöflichen Güter und wegen gehässiger Angriffe, denen er (Eberhard) und seine Diener ausgesetzt seien, Klage zu erheben (Lang, *Acta*, 2 nr. 719^a, 726). 1379 waren Propst Eberhard und Dekan Ortolf „occasione captionis castri in Mauterdorf“ (im Salzburger Lungau), welches Schloß dem Domkapitel gehörte, mit der Mehrheit des Kapitels in ein solches Zerwürfnis geraten, daß Bischof Johann von Gurk als Schiedsrichter beide Teile miteinander versöhnen mußte (vgl. meine „Beiträge zur älteren Geschichte des Erzbistums Salzburg“, *Salzb. Landeskunde* 39, 91 N. 5).

⁶⁾ Siehe die wertvollen, aus Urkunden geschöpften Angaben bei Doppler „Die ältesten Originalurkunden des fürst-erzbischöflichen Konsistorialarchivs zu Salzburg“ (*Salzb. Landeskunde* 12, 192 N. 2). Daß die von Riedl (ebd. 7, 234) zusammengestellte Liste der Domdekane unbrauchbar ist, hat

schon Doppler bemerkt. Aber auch der (sonst zuverlässige) Index zu den „*Necrologia Germaniae dioecesis Salisburgensis*“, herausgegeben von Herzberg-Fränkell, ist in den Angaben über Ortolf von Ovenstetten fehlerhaft. Hier heißt es nämlich (2, 691. s. v. Ortolf „*decani*“): „Salzburg. occ. 1358—1365, alius el. 1385 sed non confirm.“ In Wirklichkeit ist es eine und dieselbe Person, und die Wahl von 1385, der keine Bestätigung folgte, bezieht sich nicht auf das Domdekanat, sondern auf die Dompropstei.

⁷⁾ Das ist im XIV. und XV. Jahrhunderte in Salzburg nicht oft vorgekommen. Die Liste der Erzbischöfe von Weikard von Polheim bis Bernhard von Rohr (1312—1466) zeigt, daß das Domkapitel siebenmal den jeweiligen Dompropst, dreimal den Domdekan und in drei Fällen andere Mitglieder des Kapitels gewählt hat.

⁸⁾ *Mühdorfer Annalen* (Chroniken der deutschen Städte XV.) S. 385 „anno domini 1365 iar (!) starb wissolf Ortolf von Saltzburch, und wart ain grozzer chrieg under den chorherrn auf dem chor ze Saltzburch von dem tumprobst und techent auf ainem tail und der Puchhaimer auf dem andern tail, also daz si gotzhaus grozzez gut verzedten.“

⁹⁾ Über die Familie der Puchheimer vgl. die Angaben bei Wagner „*Mittelalterliche Hofpoesie in Salzburg*“, *Salzb. Landeskunde* 38, 115. Der mächtige Rückhalt, den Pilgrim an seiner Familie hatte, die mit den Adelsgeschlechtern Meissau, Lichtenstein, Neiperg u. a. verschwägert war, erklärt es zur Genüge, daß er von einer Gruppe der Salzburger Domherrn gewählt wurde, und daß die österreichischen Herzoge Albrecht III. und Leopold III. (oder vielmehr ihre Räte) sich beim Papste Urban V. für ihn verwendeten. Wie weit ihre Unterstützung gieng, sieht man aus dem Schreiben des Papstes an die Herzoge von 1366, Jänner 29: sie hatten eine eigene Gesandtschaft nach Avignon geschickt und eine „Hilfe“ (*auxilium*) dem Papste angeboten, wenn er Pilgrim ernenne (Lang, *Acta*, 2 nr. 802^a).

¹⁰⁾ Ebd. 2 nr. 801 von 1366, Jänner 7.

¹¹⁾ Die Entscheidung des Papstes bedeutete nicht nur den Sieg Pilgrims über seinen Gegner Ortolf, sondern auch über den Dompropst Eberhard. Das Verhältnis zwischen Eberhard und Pilgrim war ausgesprochene Feindschaft. Sie äußerte sich darin, daß der Propst sich hartnäckig weigerte, Pilgrim, der mit Erlaubnis des Erzbischofs Ortolf seit 1363 in Avignon zum Studium des kanonischen Rechtes sich aufhielt, den Ertrag seiner Domherrnpründe (200 Gulden jährlich) zukommen zu lassen. Es kam zu einem langwierigen Rechtsstreite, in welchem Pilgrim Sieger blieb, und Eberhard mußte die Prozeßkosten, 58 Gulden, bezahlen (ebd. 2 nr. 800^a).

¹²⁾ Über das Bündnis des Erzbischofs Pilgrim mit Bayern und Ungarn vgl. meine Abhandlung „Die Beziehungen Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV.“, Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 9, 586 ff. Daß Propst und Dekan dem Erzbischof in seiner gegen den Kaiser gerichteten Politik nicht folgten, zeigt die Urkunde über das Bündnis des Erzbischofs mit den bayrischen Herzogen von 1371, März 6. (ebd. 625—627). Die Zustimmung von Propst, Dekan und Kapitel ist in der Urkunde nicht erwähnt, während sie in den gleichartigen Verträgen mit den österreichischen Herzogen von 1367 und 1373 und im Vertrag über den Frieden mit den bayrischen Herzogen von 1376 ausdrücklich hervorgehoben ist (Regesten der betreffenden Urkunden bei Hauthaler „Ein Salzburgerisches Registerbuch des XIV. Jahrhunderts“, in den „Xenia Austriaca“, Festschrift der österr. Mittelschulen zur 42. Versammlung deutscher Philologen, Abteilung IV., und nochmals abgedruckt im Programm des fürsterzbischöflichen Gymnasiums Borromeum in Salzburg 44, nr. 44, 127, 146). Gegen diese Folgerung könnte eingewendet werden, daß die Urkunde über das Bündnis mit Bayern von 1371, März 6, den Kanzleivermerk „dominus cum toto consilio“ trägt, und daß Propst Eberhard 1370 als Mitglied des „Geschworenen Rates“ des Erzbischofs genannt wird (Salzb. Landeskunde 22, 157). Ob Eberhard auch 1371 dem Rate angehörte, ist unbekannt. Aber wenn es auch gewesen wäre, so ist doch entscheidend,

daß in der Liste der salzburgischen Zeugen, die beim Abschlusse des Vertrages mit Bayern anwesend waren, alle Mitglieder des „Geschworenen Rates“ erscheinen, jedoch ohne den Propst Eberhard (Hauthaler, Registerbuch nr. 108). Ebenso wenig kann die Urkunde des Erzbischofs Pilgrim über das Bündnis mit Ungarn von 1371, April 13, Nona (in Dalmatien), geltend gemacht werden. Diese Urkunde erwähnt allerdings, daß der Erzbischof den Bündnisvertrag abschließen mit Rat seiner „Prelaten und Landherrn“, aber diese in den Salzburgerischen Urkunden dieser Zeit ganz ungewöhnliche Bemerkung ist daraus zu erklären, daß die ganze Urkunde von 1371 von dem Salzburgerischen Bevollmächtigten genau nach der Gegenurkunde des ungarischen Königs geschrieben wurde, und diese besagt, daß König Ludwig das Bündnis mit dem Salzburger Erzbischofe eingehe „prehabita deliberatione matura et accedente prelatorum et baronum nostrorum previo consilio“. (Die Urkunde Ludwigs ist in meiner oben erwähnten Abhandlung S. 627—629 gedruckt, die Urkunde des Erzbischofs Pilgrim steht in Cod. 9273, fol. 57 der Wiener Nationalbibliothek.)

¹³⁾ Erzbischof Pilgrim hatte, gestützt auf die Privilegien der Salzburger Kirche, das 1371 freigewordene Bistum Seckau seinem Neffen Johann von Neiperg verliehen, dagegen hatte Papst Gregor XI. auf Grund seiner allgemeinen Reservation aller Bistümer den Generalprokurator der Augustiner Eremiten, Augustin, zum Bischof von Seckau ernannt. Als Gesandte Augustins mit entsprechenden Mandaten des Papstes und mit Empfehlungsschreiben des Kaisers und des österreichischen Herzogs Albrecht III. nach Steiermark kamen, um Vorbereitungen für die Übernahme des Seckauer Bistums zu treffen, wurden sie auf Befehl des Erzbischofs Pilgrim in Haft gesetzt und ihrer Schriften beraubt (Lang, Acta 2 nr. 896 ff.).

¹⁴⁾ Siehe die Schreiben Gregors XI. an Erzbischof Pilgrim von 1372, Juli 6, und an Herzog Albrecht III. von 1372, August 25, ferner das Schreiben des Kaisers Karl IV. an

Pilgrim von 1372, Dezember 2. (a. a. O. nr. 891, 897, und meine in Anmerkung 12 erwähnte Schrift S. 634).

¹⁵⁾ Er trat von dem Bündnis mit Bayern und Ungarn zurück, erkannte den vom Papste eingesetzten Bischof Augustin von Seckau an, und machte sich sogar erbötig, die Einsammlung des päpstlichen Zehnten im Erzbistum Salzburg zu unterstützen.

¹⁶⁾ Vgl. meine Schrift „Zur Geschichte der Stadt Salzburg“ in der Zeitschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 5, 184 ff.

¹⁷⁾ Siehe die Liste der Zeugen im Notariatsinstrument von 1378, April 17. (ebd. 200).

¹⁸⁾ Vgl. meine in Anmerkung 5 erwähnte Schrift. Eine wichtige Ergänzung bildet das Aktenstück, das Bliemetzrieder in den Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung 29, 662 veröffentlicht hat. Es ist jedoch nicht, wie der Herausgeber (S. 664 und 666) meint, eine Supplik oder ein „rotulus“, sondern die Denkschrift eines Kenners der kirchlichen Zustände Deutschlands. Der Verfasser nennt sich selbst, es ist Johannes de Constancia. Über diese Persönlichkeit werde ich an einer anderen Stelle einiges mitteilen.

¹⁹⁾ Anfänglich hatte Erzbischof Pilgrim auch den Dompropst Eberhard in seinen Rat aufgenommen, unter den „geschworenen Räten“ wird Eberhard 1370 und 1374 genannt (siehe oben Anmerkung 12, und Salzb. Landeskunde 44, 188), später jedoch nicht mehr. Domdekan Ortolf wird 1377 nebst zwei Räten Pilgrims (Hans von Neiperg, Pfarrer in Laufen, Nefte P', und Ulrich Nußdörfer, Pfleger in Tittmonig) von Paul Kölner in seinem Streite mit dem Erzbischof zum Schiedsrichter bestellt (Urkunde von 1377, Jänner 8, Orig. im Wiener Staatsarchiv). Es ist möglich, daß auch Ortolf damals dem Rate des Erzbischofs angehörte, er wird jedoch in dieser Eigenschaft nicht genannt.

²⁰⁾ Über die Verbreitung dieses Amtes in Deutschland vgl. Redlich, Privaturkunden des Mittelalters, S. 174, über die Offiziale in Salzburg im 14. und 15. Jahrhundert Mayer „Geschichte der Salzburger Zentralverwaltung von der

Mitte des 13. bis ans Ende des 16. Jahrhunderts“, Salzb. Landeskunde 64, S. 20 bis 21, 37 bis 39. Dekan Ortolf war schon unter dem Vorgänger des Erzbischofs Pilgrim Official gewesen (Urkunde von 1362, Juni 24, Salzb. Landeskunde 12, 191) und behielt das Amt unter Pilgrim (Urkunden von 1373, September 1, ebd. 199, und von 1375, Dezember 9, Orig. im Wiener Staatsarchiv). Er wird als Official noch 1379 genannt (Chron. Novissimum p. 348 und Cont. mon. s. Petri, Monum. Germ., script. 9, 839). Nach Mayr war der Salzburger Official im 14. Jahrhunderte zugleich auch Generalvikar in spiritualibus. In der Tat ist der Nachfolger Ortolfs im Officialat, Gregor Schenk, auch zum Generalvikar ernannt worden (s. die folgende Anmerkung).

²¹⁾ Urkunde des Erzbischofs Pilgrim vom 16. Februar 1381: Ernennung des Gregor Schenk, Kanonikus und Scholastikus zu Salzburg zum Official und Generalvikar in spiritualibus bis auf Widerruf, Orig. im Wiener Staatsarchiv.

²²⁾ Gregor, aus der kärntnischen Familie der Schenken von Osterwitz, — „ex utroque parente de nobilium baronum genere“ heißt es im unten folgenden Schreiben Albrechts III. von Österreich —, wird 1371 unter den Salzburger Domherren genannt (Salzb. Landeskunde 7, 260 nr. 315). 1377 erbat er sich von Papst Gregor XI. eine Expectanz auf eine Dignität des Salzburger Kapitels (Lang, Acta 2 nr. 1004), und erlangte dann auf Grund des päpstlichen Gnadenbriefes die Dignität des Scholastikus.

²³⁾ Urkunde des Bertrandus electus Famagustensis s. palatii apost. causarum auditor von 1383, März 14, Staatsbibliothek in München, cod. lat. 1726, fol. 238 (im folgenden mit „Cim.“ zitiert). Hier ist die Supplik eines Johann Steinpeck eingetragen, der eine Expectanz auf ein beneficium cum vel sine cura, das vom Salzburger Erzbischof zu verleihen war, erlangt hatte. Als nun ein solches beneficium frei geworden war und Steinpeck auf Grund des päpstlichen Gnadenbriefes sich dazu meldete, verlieh es Erzbischof Pilgrim nicht ihm, sondern einem Heinrich Gerold, worauf Steinpeck an der Kurie gegen Gerold Klage erhob und ein gün-

stiges Urteil erstritt. Nun suchte er in den Besitz des beneficium zu kommen, aber Official Gregor ließ ihn verhaften und behielt ihn so lange in Haft, bis er einen Eid leistete, sich seinem (Gregors) Urteilsspruch zu unterwerfen. Als Steinpeck dann gegen Gregor an der Kurie klagte, wurde er von diesem wegen Meineid exkommuniziert.

²⁴⁾ Zwischen 1378 und 82, wie die Liste der Domherren von 1378 (s. Anmerkung nr. 17) und das in Anmerkung nr. 27 angeführte Motu proprio von 1382 zeigen.

²⁵⁾ Der Lebenslauf dieses Bischofs, Johanns von Neiperg, zeigt das typische Bild des Geistlichen vornehmer Abkunft, der durch seine Verwandtschaft in die Höhe kam. Noch vor seiner Priesterweihe erlangte er eine Pfarre (Hartberg in Steiermark, s. Lang, Acta 2, nr. 608), hielt sich dann mehrere Jahre in Italien (Padua) zum Studium des kanonischen Rechtes auf und machte sein Glück, als sein Oheim Pilgrim 1365 Erzbischof von Salzburg wurde. Nun kam er zu einem Kanonikat in Passau (Ebd. nr. 803^e), wurde von Pilgrim in seinen Rat aufgenommen (s. die Zeugenlisten in den Urkunden Pilgrims von 1370, November 5, und 1371, März 6, Hauthaler, Registerbuch nr. 106, 108) und von ihm 1371 zum Bischof von Seckau erhoben. Er konnte das Bistum allerdings nicht behalten, die Niederlage, die sein Gönner Pilgrim damals erlitt, traf auch ihn (s. Anmerkung nr. 15), aber es war nur eine Unterbrechung seines Aufstiegs, nicht das Ende. Er blieb weiterhin im Rat des Erzbischofs (Urkunde Pilgrims von 1374, Jänner 9, Salz. Landeskunde 44, 188) und erfreute sich weiter seiner Gunst. Als 1376 das Bistum Gurk erledigt war, war auch Johann von Neiperg unter den drei vom Erzbischof vorgeschlagenen Kandidaten (Hauthaler, Registerbuch nr. 142). Er kam diesmal nicht daran, aber nach vier Jahren erreichte er doch sein Ziel. Im März 1380 war Bischof Augustin von Seckau gestorben (Caesar, ann. duc. Styriae 3, 283), die Nachricht war kaum nach Salzburg gelangt, und gleich wurde Johann von Pilgrim zum Bischof erhoben (am 14. April 1380, s. Hauthaler, Notae Seccovienses, Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtsforschung 18, 675). Diesmal gieng die Sache

besser aus als 1371, Papst Urban VI. ernannte zwar einen anderen Bischof für Seckau, aber dieser konnte Johann das Bistum nicht entreißen (s. Beilage nr. 2).

²⁶⁾ Wahrscheinlich durch Vermittlung des früheren Salzburger Kanzlers Wilderich von Mitra, der wegen seiner clementistischen Gesinnung Salzburg verlassen und in Freiburg beim Legaten d'Aigrefeuille Zuflucht gefunden hatte (vgl. meine in Anmerkung nr. 5 erwähnte Schrift).

²⁷⁾ Vgl. die in der Beilage IV abgedruckte Urkunde Clemens' VII. von 1385, Juni 13: „hodie pro parte Gregorii nobis exposito, quod olim prepositura ecclesie [Saltzburgensis], quam quondam Eberhardus obtinebat, per obitum dicti Eberhardi vacante, dictus Gregorius vigore cuiusdam gratie sibi per dilectum filium nostrum Guillelmum presbyterum cardinalem, tunc in illis partibus apostolice sedis legatum, facte, preposituram ipsam acceptaverat — —.“ Darnach könnte man glauben, daß Gregor Schenk erst nach dem Tode des Propstes Eberhard von dem clementistischen Legaten d'Aigrefeuille die „gratia“, d. h. die Ernennung zum Dompropste erhalten habe. In Wirklichkeit war aber die Legation d'Aigrefeuilles beendet und er — am 30. Jänner 1385 — nach Avignon an den Hof Clemens' VII. zurückgekehrt, als Dompropst Eberhard — am 24. Feber 1385 — starb (vgl. Baluze, vitae paparum Aven. 1, 1011, und die unten folgende Anmerkung 31). Daher muß die Verleihung der Dompropstei schon früher, noch bei Lebzeiten Eberhards, erfolgt sein. Damit stimmt eine Aufzeichnung in dem Supplikenregister Clemens' VII. überein „motu proprio privamus Eberhardum de Offenstetten prepositura ecclesie Saltzburgensis, quom ad presens obtinet, et de illa simili motu proprio Georgio Schenk canonico prebendato et scolastico dicte ecclesie Saltzburgensis providemus etc.“ (Arch. Vat. reg. suppl. 61, fol. 86, die Stelle ist im Wortlaute gedruckt in meiner in Anmerkung nr. 5 erwähnten Schrift). Dieses „motu proprio“ ist nicht datiert, aber das Datum läßt sich aus der Handschrift erschließen, sie ist der „primus liber de vacantibus anni IV d. Clementis pape VII“ (vgl. Göller im Repertorium Germa-

nicum I, p 8*), das entspricht der Zeit von 1381, September 21. bis 1382, September 20. Für die genauere Datierung ergibt noch einen Anhaltspunkt der Umstand, daß das „motu proprio“ zwischen Stücken von 1382, Juni 6 und 11, eingetragen ist. Ich will jedoch nicht unterlassen, auf eine Schwierigkeit hinzuweisen: nach der präzisen Angabe der Urkunde von 1385, Juni 13, wäre die Verleihung der Dompropstei durch den Legaten erfolgt, nach dem „motu proprio“ durch den Papst. Haben wir also zweierlei Urkunden für Gregor Schenk anzunehmen? — Die Vollmachten (Fakultäten) des Legaten d'Aigrefeuille sind in einer großen Anzahl von Einzelurkunden Clemens' VII. von 1378, Dezember 18, mit Nachträgen von 1379, Juli 5, und August 29, im Vatikanischen Archiv, Reg. Aven. 219, 220, überliefert. Sie sind noch nicht veröffentlicht, eine Abschrift konnte ich im Böhmischem Landesarchiv in Prag benützen.

²⁸⁾ Der Gesandte, der Salzburger Vizekanzler Johann von Hengstberg, brachte als Antwort auf die Werbung Pilgrims ein Schreiben d'Aigrefeuille's aus Avignon vom 26. März 1385.

²⁹⁾ Siehe die Beilagen.

³⁰⁾ Vgl. Riezler, Geschichte Bayerns, 3, 124, Widmann, Geschichte Salzburgs, 2, 124.

³¹⁾ Necrologia s. Rudberti Salisburg. und Necrol. Raitenhaslac. in Mon. Germ. necrol. dioc. Salisb. I, ed. Herzberg-Fränkell p. 109, 264 ad Febr. 24. Contin. monach. s. Petri (s. oben Anmerkung nr. 1), „in die Walpurgis Eberhardus Ovensteter prepositus Salczburgensis obiit“. Hier kann nicht der 1. Mai gemeint sein, wie Grotefend (Zeitrechnung des deutschen Mittelalters, Band 1, Hannover 1891) S. 203 s. v. „Walburgentag“ angibt, sondern die „translatio W.“, die auf den 25. Feber fiel. Aus dem Umstande, daß das maßgebende necrol. s. Rudberti den 24., dagegen der gleichzeitige in Salzburg lebende Verfasser der „Continuatio“ den 25. Feber nennt, kann man schließen, daß der Tod Eberhards in der Nacht vom 24. auf den 25. Feber eingetreten ist.

³²⁾ Schreiben Albrechts III. an Urban VI. (Beilage nr. III) „decano et canonicis ipsius ecclesie, qui ea vice octo tantum numero existebant, ad electionem futuri prepositi procedentibus.“ Wenn diese Stelle noch einen Zweifel zuläßt, ob unter den acht auch der Dekan eingerechnet ist, so wird durch eine zweite Stelle desselben Schreibens jeder Zweifel beseitigt „revocatis — — tamquam suspectis compromissariis, quos antea omnes octo assumpserant“. Alle acht, die zur Wahl gegangen waren, hatten die Kompromissäre bestellt, das ist der Dekan und die Domherrn, daher kann die Zahl der letzteren nur sieben gewesen sein. Über die Zahl der Domherrn in der vorhergehenden Zeit findet sich eine wertvolle Angabe im rotulus des Erzbischofs Pilgrim von 1366, Juli 13. (Lang, Acta 2, nr. 803^e): früher seien an der Salzburger Kirche gewöhnlich 24 und noch mehr canonici gewesen, gegenwärtig gebe es jedoch nur dreizehn, trotzdem die Einkünfte des Kapitels für eine größere Zahl ausreichen. Als 1368 nur mehr elf Kanoniker waren, wurde dem Erzbischof auf seine Bitte bewilligt, daß er zur Ergänzung des Kapitels acht Stellen besetzen könne. Aber nach zehn Jahren war das Kapitel wieder zusammengeschmolzen und zählte acht Kanoniker (vgl. Anmerkung nr. 17).

³³⁾ Losenstein wird schon 1351 als Canonicus genannt (Lang, Acta 1 nr. 446^a. Der Bemerkung des Herausgebers „es ist kein Zweifel, daß dieser Auszug aus einem Original, das mir nicht unterkam, irrig ist“, kann ich mich nicht anschließen). 1360 erhielt L. auf Grund einer Supplik des Salzburger Erzbischofs Ortolf durch päpstliche Provision die Stadtpfarre (ebd. 2, nr. 702^a, 703, 715). 1375 war er einer der beiden Schiedsrichter im Streit zwischen den Puchheimern und dem Erzbischof Pilgrim (Salzb. Landeskunde 44, 190). Ein Streit zwischen L. und der Bürgerschaft von Salzburg um die Befugnisse des Stadtpfarrers wurde von Pilgrim durch einen Schiedsspruch beigelegt (Häuthaler, Registerbuch nr. 143). In der Liste der Salzburger Kanoniker von 1378 wird L. an erster Stelle genannt (vgl. Anmerkung nr. 17).

³⁴⁾ Er ist als Domkustos bereits 1368 nachzuweisen (Hauthaler, Registerbuch nr. 61). Als 1376 das Gurker Bistum erledigt war, wurde er an erster Stelle von Erzbischof Pilgrim dem Gurker Kapitel vorgeschlagen (ebd. nr. 142), ein Beweis von besonderer Gunst. Seine Familie ist in der höheren Geistlichkeit von Salzburg in dieser Zeit auch durch Friedrich von P., der nach dem Tode Ortolds von Ovenstetten Domdekan und zuletzt Bischof von Seckau wurde, und durch die Äbtissin Katarina (in dem Stifte auf dem Nonnberge, † 1387) vertreten.

³⁵⁾ Vgl. oben S. 17.

³⁶⁾ Über seine Familie vgl. Zillner „Salzburgische Geschlechterstudien IV.“ (Salzb. Landeskunde 22, 107 ff.), wo er als „Eckhart XIV.“ erscheint. Als Domherr wird er zuerst 1371 genannt (ebd. 7, 261).

³⁷⁾ Aus dem vornehmsten Salzburger Geschlecht, vgl. Zillner „Pongau-Goldeck“ (Salzb. Landeskunde 17, 145 ff.) Riedl führt in seinem Verzeichnisse der Salzburger Domherrn einen „Wulfing von Goldach, beurkundet im lib. cop. 1354“ und einen „Wulfingus de Goldeck“ an (ebd. 7, 257, 262). In der Liste von 1378 wird Goldegg an fünfter Stelle, vor Perneck und Gregor Schenk, genannt.

³⁸⁾ Beide fehlen noch in der Liste von 1378. Dagegen werden dort noch genannt: Johann von Libenberg, Johann Zinzenstorfer und Conrad Torer. Libenberg war 1380 Propst des Stiftes Suben geworden, und Torer war von Bischof Bertold von Freising, dem Schiedsrichter im Streit um Berchtesgaden, am 24. Oktober 1384 zum Propste dieses Stiftes ernannt worden. Damit waren beide aus der Reihe der Salzburger Kanoniker ausgeschieden. Zinzenstorfer dürfte inzwischen, nämlich zwischen 1378 und 1385, gestorben sein, das necrologium s. Rudberti verzeichnet nur seinen Todestag (Oktober 21.).

³⁹⁾ Vgl. oben S. 14.

⁴⁰⁾ Vgl. S. 16.

⁴¹⁾ Repertorium Germanicum I. (ed. Göller) p. 39, s. v. „Gregorius de Neyperg“.

⁴²⁾ Vgl. oben S. 27.

⁴³⁾ Vgl. Anmerkung nr. 34.

⁴⁴⁾ Der Wahltag ist nicht festzustellen.

⁴⁵⁾ Siehe das in der Beilage I abgedruckte „registrum electionis“, die Ausführungen von Wretschko in der Abhandlung „Die electio communis im Mittelalter“ (Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht, 3. F., 11, 530 ff.) und seine Bemerkungen in Salzb. Landeskunde 47, 216, 297.

⁴⁶⁾ Siehe die Schilderung der Wahl im Schreiben Albrechts III. (Beilage nr. III).

⁴⁷⁾ Da acht Stimmen abgegeben wurden, davon vier für Ortolf und zwei für Gregor, müssen die restlichen zwei Stimmen zersplittert gewesen, d. h. je eine auf ein anderes Mitglied des Kapitels gefallen sein. Das ist leicht zu erklären, es handelt sich um die Stimmen, welche die beiden Kandidaten, Ortolf und Gregor, abgaben. Keiner wollte sich selbst wählen, aber ebensowenig den Gegner.

⁴⁸⁾ Vgl. Wretschko (in der in Anmerkung 45 genannten Abhandlung), S. 343 ff.

⁴⁹⁾ Registrum electionis (Beilage nr. I) „item collatione habita, per aliquem ad hoc mandatum habentem is, qui maiorem et saniozem partem capituli habet, eligatur.“

⁵⁰⁾ Das wird im Schreiben Albrechts allerdings nicht gesagt, aber es muß ergänzt werden, weil sonst die Doppelwahl und auch die Entscheidung Pilgrims unverständlich wären.

⁵¹⁾ Schreiben Albrechts und *continuatio mon. s. Petri* „Gregorius Schench canonicus dicte ecclesie a duobus tantum concanonicis electus contra Ortolfum Ovensteter eiusdem ecclesie decanum a quatuor concanonicis concorditer electum per dominum archiepiscopum premissa quadam pretensa declaratione super iuribus predictorum electorum preficitur et confirmatur“ (Mon. Germ. script. 9, 840).

⁵²⁾ Siehe Anmerkung 32.

⁵³⁾ Schreiben Albrechts.

⁵⁴⁾ Siehe Anmerkung 51.

⁵⁵⁾ Siehe die Bestätigung der ständischen Freiheiten durch Erzbischof Gregor von 1396 (Salzb. Landeskunde 44,

197), die „Igelbund“-Urkunde von 1403 (ebd. 43, 357), die Beschwerden der Stadt Mühldorf (ebd. 44, 196) und der Stadt Salzburg (in meiner in Anmerkung nr. 16 erwähnten Schrift) und die in Anmerkung nr. 23 mitgeteilte Urkunde des Johann Steinpeck.

⁵⁶⁾ Diese Annahme geht davon aus, daß die Wahl in Salzburg bald nach dem Tode des Propstes Eberhard, d. h. etwa 1—2 Wochen nach dem 24. Februar 1385, erfolgt sein wird. Die Prüfung der Vorgänge bei der Wahl durch Erzbischof Pilgrim dürfte einige Wochen in Anspruch genommen haben, und ebenso lange dürfte es auch nach der vom Erzbischof getroffenen Entscheidung gedauert haben, bis sich die frondierenden Domherren zur Flucht aus Salzburg entschlossen.

⁵⁷⁾ Vgl. den in Anmerkung nr. 32 erwähnten rotulus von 1366, wonach die Einkünfte des Salzburger Domkapitels für mehr als 13 Mitglieder ausreichten, während es 1385 nur acht gab.

⁵⁸⁾ Beilage nr. IV.

⁵⁹⁾ Arch. Vat. reg. Vat. 296, fol. 164, Register-Abschrift. „Volumus autem, quod dictam preposituram ex nunc realiter et omnino dimittas“ schließt (mit der üblichen Formel „nulli ergo“ etc.) die Urkunde.

⁶⁰⁾ Beilage IV.

⁶¹⁾ Beilage III.

⁶²⁾ Rothbart „Urban VI. und Neapel“ (Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, herausgegeben von Below, Finke, Meineke, Heft 49), S. 73; daß die Belagerung fünf Monate gedauert habe, sagt Urban selbst in der Urkunde für Maffiolus von Ragusa vom 3. November 1385 (Monum. Vat. Bohemiae, ed. Krofta, 5^a, 78).

⁶³⁾ Rothbart a. a. O. 77.

⁶⁴⁾ Vier Schuldbriefe von 1386, Jänner 25, Februar 4, 7, ohne Ortsangabe, Originale (auf Pergament, mit je zwei anhängenden Siegeln) im Wiener Staatsarchiv. Als Aussteller der Urkunden sind genannt: „Wir Ortolf von Ovensteten tumbrobt ze Salzburg, wir Perichtolt von Losenstein, Ekchart von Tann, Ekchart von Pernekk, und ich Heinrich

der Charelsperger, alle chorherren ze Salzburg“, die Urkunden sind besiegelt „mit dem mynnern insigel unsers capitels ze Salzburg das gehaizzen ist sigillum causarum, und mit unserer techney insigel.“ Die Schuldbriefe lauten auf 60 Pfund Regensburger Pfennige, die Conrad Hofmann, Bürger zu Burghausen, 200 und 100 Gulden, die Jörg Waldeck, Vitztum in Nieder-Bayern, und Ulrich Friendsberger, 100 Gulden, die Ulrich Nußperger, Propst zu Vilshofen und Chorherr zu Regensburg, als Darlehen gegeben hatten.

⁶⁵⁾ Das Pergament der Urkunden ist eingeschnitten, d. h. sie sind kassiert, was bei der Rückgabe durch den Gläubiger erfolgte.

⁶⁶⁾ Clm. 1726, fol. 240^v, Appellationsschrift des Johann Steinpeck an den apostolischen Stuhl von 1387, November 26. „lecta et interposita est hec appellacio in oppido Purchase dicte Salzburgensis diocesis in domo habitacionis Hermanni Chastner hora terciarum vel quasi sub anno indicione die mense hora loco et pontificatu quibus supra, presentibus Rev^{do} in Christo patre domino Ortolfo preposito et archidiacono ecclesie Salzburgensis, dominis F' iardo de Tann, Ekcharde de Pernek et Hainrico dicto Charlsperger canonicis, ibidem testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.“

⁶⁷⁾ Ebd. fol. 64, Schreiben des H. (= Heinrichus) epicopus Laventinus an G. (= Gregorius) prepositus et archidiaconus necnon officialis curie et vicarius in spiritualibus generalis ecclesie Salzburgensis, mit dem Auftrage auf Grund der „literae seu processus — — domini P. de Pisis legum doctoris nuncii sedis postolice, continentes certas pecunias seu expensas per eundem dominum Petrum factas et ratione prefate legationis sue exsolvendae“ binnen neun Tagen den Betrag von achtzehn Gulden zu bezahlen. Das Stück ist nicht datiert, entspricht jedoch mit Rücksicht auf das Schreiben Urbans VI. an Peter von Pisa von 1387, Mai 28. (Monum. Vat. Bohemiae 5^a, 92), der Zeit von Juni 1386 bis Mai 1387.

⁶⁸⁾ Die erste mir bekannte Urkunde, die Wulfing von Goldegg als Offizial nennt, ist vom 18. Juli 1387 (Clm 1726, fol. 245).

⁶⁹⁾ Continuatio monach. s. Petri, ad 1387 „item dominus Fridericus Chyemensis moritur in die s. Blasii, pro quo per dominum Pilgrimum Salzburgensem archiepiscopum Georius Neydperiger ecclesie Salzburgensis canonicus in episcopum assumitur et in Frisaco consecratur“ (Mon. Germ. script. 9, 841).

⁷⁰⁾ Vgl. Anmerkung nr. 25.

⁷¹⁾ Er wird in den Schuldbriefen von 1386 (s. Anmerkung nr. 64) als Anhänger Ortolf's genannt, aber nicht mehr in der Urkunde von 1387, November 26. (s. Anmerkung nr. 66), und ebensowenig in dem Rundschreiben des Officials Goldegg von 1387, Dezember 23. (s. Anmerkung nr. 76).

⁷²⁾ Er wird in einer Urkunde von 1389, November 24, als „custos et plebanus“ genannt (Clm. 1726, fol. 234).

⁷³⁾ Vgl. Wutke, Beiträge zur Geschichte des großen Städtebündnisses für die Jahre 1387—88 (Salzb. Landeskunde 28, 6 ff.).

⁷⁴⁾ Siehe das unten (Anmerkung nr. 76) erwähnte Rundschreiben des Officials Goldegg „quia Stephanus dux Bavarie post et infra tempus treugarum, quas procuraverat et firmaverat ad certum tempus nondum elapsum duraturum inter Revmum in Christo patrem et dominum nostrum dominum Pilgrimum sancte Salzburgensis ecclesie archiepiscopum apostolice sedis legatum et Fridericum eciam ducem Bavarie fratrem suum, confingens se velle medio tempore et durantibus treugis et pactis predictis ordinare et procurare ac eciam facere firmam et perpetuam pacem et concordiam inter eos, sollicitaverat ac suis nunciis et literis invitaverat et hortatus fuerat eundem dominum archiepiscopum, ut pro huiusmodi pace et concordia tractanda et firmanda descenderet ad locum monasterii in Raytenhaslach — —“. Um welche Streitigkeiten zwischen Herzog Friedrich und Erzbischof Pilgrim es sich handelte, ist nicht ersichtlich.

⁷⁵⁾ Notae Seccovienses (Neues Archiv 18, 676) „anno 1387 in deposicione s. Virgillii captus est Pilgrimus oriundus de Puechaym archiepiscopus Salczburgensis nequiter et turpissimi a Fridrico duce de Babaria, et traditus a Stephano fratre eidem Fridrico, non obstante bono conducti (!) literis bonis promissionibus et iuramentis firmato (!), necnon comederunt et biberunt secum pridie et eodem die. factum est in claustro quod nuncupatur Ro^otenhasslech“.

⁷⁶⁾ Gleichzeitige Abschrift im Clm. 1726, fol. 148, gedruckt nach einem (früher als Bucheinband verwendeten und daher etwas beschädigten) Transsumt von 1388, Jänner 13, in dem von Zeibig herausgegebenen Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg, Fontes rer. Austr. II., 28^b, 48—52. Es ist nicht zu verwundern, daß der Druck an einer so abgelegenen Stelle Lindner (Geschichte des Deutschen Reiches unter König Wenzel, 2, 447 ff) unbekannt geblieben ist. Riezler (Geschichte Bayerns 3, 136) hat die Abschrift in Clm. 1726 benützt, jedoch infolge eines Lesefehlers statt „Eckhart von Perneck“ „E. v. Puech“ gesetzt, was Widmann (Gesch. Salzburgs, 2, 128) in „Rudolf von Pukx“ geändert hat — ein grober Fehler, denn Widmann hätte aus dem Druck im Klosterneuburger Urkundenbuch, den er selbst zitiert (ebd. 130, N. 1), den richtigen Namen erfahren können. Da Lindner das Rundschreiben Wulfings weder im Druck noch in der Abschrift gekannt hat, war er bei der Schilderung des Überfalls von Raitenhaslach nur auf das Schreiben des Salzburger Kapitels vom 20. Dezember 1387 (von Lindner gedruckt im index lectionum von Münster, Sommersemester 1878, S. 9 ff) angewiesen, welches Schreiben eine Äußerung des Herzogs Friedrich von Bayern enthält. Ich will deshalb auf eine andere, bisher nicht veröffentlichte, Quelle aufmerksam machen: es ist die Urkunde des Bischofs Johann von Regensburg von 1391, Mai 4, Landshut, in welcher er auf Grund der ihm von Papst Bonifaz IX. erteilten Vollmacht den Herzog Friedrich von Bayern von der Excommunication wegen Gefangennahme des Erzbischofs Pilgrim lossprach (Orig. im Hauptstaatsarchiv in München). Die Urkunde Bonifaz' IX. (vom 6. März 1391) ist inseriert,

und sie enthält folgende, auf eine Supplik des Herzogs Friedrich zurückgehende Darstellung: „Exhibita siquidem nobis nuper pro parte nobilis viri Friderici ducis Bavarie peticio continebat, quod cum olim ipse cum venerabili fratre nostro Pilgrimo archiepiscopo Salczeburgensi occasione cuiusdam lige, quam idem archiepiscopus cum quibusdam universitatibus et personis tunc expressis in ipsius Friderici non modicum preiudicium et gravamen fecerat et firmaverat, guerram et discordiam haberet, dictus Fridericus verisimiliter dubitans, sibi ex huiusmodi liga magnum periculum imminere, ac volens sibi precavere et providere de remedio oportuno, urgente necessitate et oportunitate assistente cum quibusdam baronibus, nobilibus, militibus et familiaribus suis eundem archiepiscopum una cum quibusdam clericis, nobilibus et familiaribus eius in monasterio dicto Raitenhaslach Cisterciensium ordinis Salczeburgensis diocesis et infra ipsius monasterii septa, ad quod dictus archiepiscopus declinarat, captivavit et captivari [fecit], ipsosque ad opidum dicti Friderici Purchusen dicte diocesis sic captivos perduxit, et inibi carceribus mancipari et aliquandiu carceribus mancipatos detineri mandavit et fecit, et nichilominus postmodum de mandato fel. record. Urbani pape VI. predecessoris nostri archiepiscopum, clericos, nobiles et familiares suos predictos libere et absolute et absque aliqua exaccione ab huiusmodi carceribus relaxavit, et subsequenter idem archiepiscopus et Fridericus pacem insimul facientes super premissis amicabiliter concordarunt, prout dictus archiepiscopus per suas literas eidem predecessori, sicut ipse Fridericus asserit, significare curavit.“ Ich brauche nicht ausdrücklich hervorzuheben, daß diese Erzählung des Herzogs Friedrich in wichtigen Punkten der Wahrheit widerspricht.

⁷⁷⁾ Vgl. Anmerkung nr. 66.

⁷⁸⁾ Goldegg war ein Gegner Ortolfs (s. oben S. 19). Es ist beachtenswert, daß das Schreiben des Salzburger Kapitels vom 20. Dezember 1387 (s. Anmerkung 76), das an die Stadt Nürnberg gerichtet ist, von einer Beteiligung Ortolfs und seiner Anhänger an den Vorgängen in Raitenhaslach kein Wort erwähnt; und doch muß die im Schreiben genannte

Salzburger Gesandtschaft, die von Herzog Friedrich Aufklärungen verlangte, auch die Mitteilungen über Ortolf — vielleicht von Erzbischof Pilgrim selbst — erhalten haben.

⁷⁹⁾ Vgl. Riezler a. a. O. 138.

⁸⁰⁾ Meine Darstellung stützt sich darauf, daß die in Salzburg unmittelbar nach der Gefangennahme Pilgrims getroffenen Maßregeln vom Dompropst Gregor und dem Kapitel ausgingen (s. das unter dem Siegel Gregors erlassene Schreiben an Warmund Pinzenauer, Pfleger in Kropfsberg, vom 30. November 1387, Orig. im Wiener Staatsarchiv), und weiters auf das ganz ungewöhnliche Lob, das der Verfasser der „continuatio mon. s. Petri“ bei der Erzählung der Wahl Gregors zum Erzbischof ihm zollt: „de cuius electione“ wird hier gesagt „omnis homo utriusque sexus tam vulgus quam clerus, intranei et forenses, cordicitus letantes domino deo gloriose (!) ac laudes multiformiter cecinerunt, de ipsius sperantes virtutibus, quibus prepositure presidens uberrime coruscabat“ (Mon. Germ. script. 9, 842). Nur während der provisorischen Regierung von 1387 auf 1388 konnte Gregor als Dompropst sich solche Verdienste erworben haben.

⁸¹⁾ Riezler a. a. O. 140—141.

⁸²⁾ „omni die feriata et non feriata, in sermonibus et aliis actibus publicis coram fidei populo, pulsatis campanis et candelis accensis et demum exstinctis et in terram proiectis.“

⁸³⁾ Appellationsschrift des Johann Steinpeck an den heiligen Stuhl von 1388, April 20, „lecta et interposita est hec appellacio in opido Purchase dicte diocesis in domo habitationis Hermannii Kastner ibidem anno indictione die mense hora loco et pontificatu quibus supra, presentibus discretis viris Rev^{do} in Christo patre domino Ortolfo preposito et archidiacono ecclesie Salczburgensis et domino Jacobo Socio in dicto opido Purchase presbytero Salczburgensis diocesis, testibus ad premissa vocatis pariter et rogatis“ (Clm. 1726, fol. 241v).

⁸⁴⁾ Beilage nr. V.

⁸⁵⁾ Urkunde von 1391, Oktober 9., „ich Ekhart der Tanner chorherr ze Salzburg vergich — — das ich ze kaufen

han geben — — meinen lieben herren Ortolffen techant und dem gantzen capitel des tums ze Salzburg in ir obley fünft-halb pfunt pfenning eigents und ewigs gelts —“ (Orig. im Wiener Staatsarchiv).

⁸⁶⁾ Alle drei wurden in den nächsten Jahren befördert. Ekhart von Perneck erwarb sich wieder die Gunst des Erzbischofs Pilgrim und wurde von ihm 1392 zum Bischof von Chiemsee ernannt, nachdem Georg von Neiperg gestorben war (Contin. monach. s. Petri ad 1392 „item dominus Gregorius de Neydperg Chyemensis episcopus debitum naturae exsolvit, cui per provisionem domini archiepiscopi Salzburgensis Ekhardus de Pernek canonicus Salzburgensis succedit;“ Rauchenbichler, Reihenfolge der Bischöfe von Chiemsee [bei Deutinger, Beiträge zur Geschichte des Erzbistums München-Freising 1, 219] und ihm folgend Gams und Eubel geben als Todesjahr des Bischofs Georg von Neiperg irrig 1395 an); Ekhart von Tann wurde Stadtpfarrer in Salzburg, nachdem Wulfing von Goldegg (der seit 1390 neben seinen andern Ämtern auch die Stadtpfarre innehatte) 1392 gestorben war; und Heinrich Karlsberger wurde wiederum der Nachfolger Tanns in der Stadtpfarre, und schließlich noch Domdekan.

⁸⁷⁾ Supplik des Bischofs Heinrich Krapf von Lavant von 1371 (Lang, Acta 2. 617 nr. 862 Ac).

⁸⁸⁾ Ebd. 1, LI, N. 1.

⁸⁹⁾ Contin. monach. s. Petri ad. 1387 „item dominus Henricus Laventinus episcopus submergebatur in aqua dicta Muraw.“ Der Todestag ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Lang (Acta 2, 696 ad nr. 12) gibt unter Berufung auf Mayr-Westermayer, Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising 2, 604 an, daß Bischof Heinrich in der Vorsakristei der Klosterkirche S. Veit, Dekanat Oberbergkirchen in Bayern, an der Seite seines Vaters begraben sei, nachdem er 1387, November 29., seinen Tod „aqua submersus“ gefunden hatte. Aber bei Mayer steht an der angegebenen Stelle nur, daß in der Vorsakristei von S. Veit sicherer Tradition zufolge bestattet sei Bischof Heinrich Krapf von Lavant (1363—1387) „aquis submersus“, und daß

sein Vater Konrad gleichfalls neben ihm ruhen solle. Also der von Lang angegebene Tag, 29. November, ist hier nicht zu finden. Eubel (hier. Cath. ed. altera, p. 298) nennt ebenfalls den 29. November. Aus der Schrift von Tangl „Reihe der Bischöfe von Lavant“, S. 128, erfahren wir, woher die Angabe „29. November“ stammt. Aus einem „Lavant Verzeichnis“, das der Stiftspropst Augustin Mayr im 17. Jahrhundert angelegt hatte. In diesem Verzeichnis wird gesagt, daß Bischof Heinrich am 29. November 1387 gestorben sei, und bei den Minoriten in Wien begraben. Tangl (S. XII. ff.) hat nachgewiesen, daß dieses Lavanter Verzeichnis eine Reihe grober Fehler enthält und wahrscheinlich aus älteren, ebenfalls mangelhaften Vorlagen zusammengestellt ist. Immerhin könnte aus einem solchen alten Verzeichnis die Angabe „29. November“ stammen, aber die Frage wird kompliziert durch eine Eintragung im Necrologium s. Lamberti (necrol. Germ. II. 2, 324). Hier ist zum 6. August angegeben „obiit Fridericus Chuffinger plebanus in Hoff anno 1382. obiit dominus Henricus episcopus Laventinensis 13“ (wozu der Herausgeber, Herzberg-Fränkell „87?“ hinzugefügt hat). Wenn aus der Handschrift des Necrologiums der Nachweis geführt werden kann, daß „obiit dominus Henricus etc.“ später geschrieben ist als „obiit Fridericus — — anno 1382“, dann ist nicht mehr zu zweifeln, daß unter „Henricus episcopus Laventinensis“ Bischof Heinrich (genannt Krapf), gestorben 1387, gemeint ist, weil nach ihm kein Bischof dieses Namens im 14. Jahrhundert vorkommt. Bei Orožen (Bistum und Diözese Lavant 1, S. XIV.) ist über diese Frage nichts zu finden.

⁹⁰⁾ Arch. Vat. Reg. Lateran. 13, fol. 125^v, eine kurze Inhaltsangabe in Monum. Vat. Bohemiae 5^a, 245, nr. 444. Die Hauptstelle der Urkunde lautet „dudum siquidem bone memorie Henrico episcopo Laventinensi regimini ecclesie Laventinensis presidente, fel. rec. Urbanus papa VI. predecessor noster — — provisionem eiusdem ecclesie ordinationi et dispositioni sue et dicte sedis ea vice specialiter reservavit — — postmodum vero prefata ecclesia per obitum eiusdem Henrici episcopi, qui extra Romanam curiam diem clausit extremum, pastoris

solatio destituta, prefatus predecessor vacatione huiusmodi fide dignis relatibus intellecta de persona dilecti filii Ortholphi decani ecclesie Salzeburgensis ordinis s. Augustini eidem ecclesie Laventinensi auctoritate apostolica duxit providendum. et deinde cum predictus Ortholphus provisionem huiusmodi acceptare non curasset, prefato predecessore de ipsa ecclesia aliter non disposito de hac luce subtracto, nos divina favente clementia ad apicem summi apostolatus assumpti venerabilem fratrem nostrum Augustinum episcopum Concordiensem a vinculo, quo Concordiensi ecclesie cui tunc preerat tenebatur, de fratrum nostrorum consilio et apostolice potestatis plenitudine absolventes, eum (Reg. „te“) ad dictum Laventinensem ecclesiam sic vacantem auctoritate apostolica duximus transferendum. cum itaque prefatus Augustinus episcopus translationem huiusmodi de se factam expresse recusaverit acceptare, prefataque ecclesia Laventinensis adhuc secundum premissa ut prefertur vacare noscatur, nos — — demum ad te ordinis fratrum minorum professorem in sacerdotio constitutum — — direximus oculos nostre mentis — —.“

⁹¹⁾ Sonst müßte man annehmen, die päpstliche Kanzlei habe Ortolf den ihm gegenwärtig, d. h. bei Abfassung der Urkunde von 1391 zukommenden Titel gegeben. Es liegt auf der Hand, daß man in Rom damals — 1391 — nicht das geringste Interesse daran hatte, diesen Titel festzustellen, oder auch nur in Erfahrung zu bringen, ob Ortolf noch lebte.

⁹²⁾ Zu dieser „Annahme“ des Bistums gehörte auch das eidliche Gelöbniß, die vorgeschriebenen Taxen (servitium commune und servitia minuta) zu bezahlen.

⁹³⁾ Siehe die Kanzleiregel Urbans VI. vom 24. September 1386 „quod si eum (sc. Urbanum papam) contingeret, aliquas gratias facere de beneficiis per adhesionem vacantibus in partibus Lupoldi ducis Austrie vel successorum eius, ipso iure sunt nulle, et quod littere super gratiis iam factis de beneficiis supradictis nullo modo expediantur in cancellaria, donec isdem dominus noster alias duxerit ordinandum“ (Ottenthal, Die päpstlichen Kanzleiregeln von Johann XXII. bis Nico-

laus V., S. 54 nr. 33). Eine höchst beachtenswerte Verfügung, die das Verhältnis Urbans zum österreichischen Herzog Albrecht III. zeigt.

⁹⁴⁾ Wann die Ernennung erfolgt ist, läßt sich mit dem gegenwärtig bekannten Urkundenmaterial nicht genau feststellen. Schon der Ausgangspunkt, der Todestag des Bischofs Heinrich Krapf von Lavant, ist, wie oben (Anmerkung nr. 89) gezeigt worden ist, unsicher. Lang (Acta 2, 804 s. v. „Lavant“) nennt unter den Lavanter Bischöfen Heinrich Krapf (1363—1387) und unmittelbar darnach „1387 Ortolf, Dekan von Salzburg“. Eubel (a. a. O. p. 298) führt in der Reihe der Lavanter Bischöfe an „Ortholphus decanus Salzeburg. c. 1388 provisus ab Urbano VI. (?)“. Aber wir finden doch einen festen Punkt, und zwar in einer Urkunde Urbans VI. vom 1. August 1388: der Papst gestattete dem Erzbischof Pilgrim zum Wiederaufbau der durch Feuer zerstörten Domkirche in Salzburg und zur Auslösung der jüngst verpfändeten erzbischöflichen Güter und Schlösser von der gesamten Geistlichkeit des Erzstiftes eine außerordentliche Steuer (subsidium caritativum) einzuheben, jedoch mit der Bedingung, daß die Hälfte des Ertrages der päpstlichen Kammer abzuliefern sei; der Bischof von Gurk, der Abt von S. Peter in Salzburg, und Ortolf, Erwählter von Lavant, werden beauftragt, die Steuer einzuheben und je zur Hälfte dem Erzbischof und der päpstlichen Kammer zu überweisen (Orig. auf Pergament mit Bleibulle an Hanfschnur im Wiener Staatsarchiv, Notiz in „Juvavia“, S. 207, § 186). Durch diese Urkunde ist also für die Ernennung Ortolfs zum Bischof von Lavant der terminus ad quem gegeben, spätestens am 1. August 1388 — gleichzeitig mit unserer Urkunde — müßte sie erfolgt sein. Ich will hier noch auf eine Eigentümlichkeit der Urkunde Urbans aufmerksam machen. Sie beginnt: „Urbanus episcopus servus servorum dei venerabili fratri . . . episcopo Gurcensi et dilectis filiis Ortolfo electo Laventinensi ac . . . abbati monasterii s. Petri Salzeburgensis salutem et apostolicam benedictionem.“ Daß in Papsturkunden dieser Zeit die Namen der Urkundenempfänger manchmal durch

Punkte ersetzt werden, ist hinlänglich bekannt — aber wie kam derselbe Schreiber (oder genauer, Verfasser des Konzeptes), der die (ihm unbekannt) Namen des Bischofs von Gurk und des Abtes von S. Peter durch Punkte andeutete, darauf, daß der Erwählte von Lavant Ortolf hieß? War ihm dieser Name im Gedächtnis geblieben, weil er ihn kurz vorher in der Bulle, mit der Ortolf zum Bischof ernannt wurde, niedergeschrieben hatte?

⁹⁵⁾ Erzbischof Pilgrim hat nach dem Tode von Heinrich Krapf keinen Bischof von Lavant ernannt. Eine Urkunde vom 4. Mai 1391, die Tangl (a. a. O. S. 130) mitteilt, nennt den Propst Konrad Torer von Berchtesgaden, „der zeit verweser des bistums ze Lavent“, ein Amt, das nur der Erzbischof von Salzburg verleihen konnte. Torer hatte mit einem Verträge vom 6. Dezember 1389 Pilgrim die Verwaltung der Propstei Berchtesgaden für sechs Jahre überlassen, damit mag seine Ernennung zum Verweser des Bistums von Lavant zusammenhängen. Damals — Dezember 1389 — war Urban VI. bereits verstorben, und andererseits kein Zweifel mehr, daß Ortolf endgültig das Lavanter Bistum abgelehnt habe. Über die weiteren Schicksale dieses Bistums geben die oben (Anmerkung nr. 90) mitgeteilte Urkunde Bonifaz' IX. und eine Urkunde des Propstes Conrad Torer von 1394, August 24. (Orig. im Staatsarchiv Wien), Aufschluß.

⁹⁶⁾ Vgl. Anmerkung nr. 87 und Lang (Acta, 1, LI.), wonach das commune servitium des Lavanter Bischofs 60 Gulden, des Bischofs von Chiemsee 500, des Bischofs von Seckau 600 betrug. Da das commune servitium einem Drittel bis zur Hälfte des Jahreseinkommens entsprach (ebd. LXXIV), wäre das Einkommen des Lavanter Bischofs auf 120—180 Gulden anzusetzen. Dazu ist zu bemerken, daß eine Domherrn-Präbende in Salzburg damals 200 Gulden jährlich brachte (s. Anmerkung nr. 11), und das Jahreseinkommen des Salzburger Dompropstes auf mindestens 4000 geschätzt wurde (Beilage nr. III.).

⁹⁷⁾ Über die angebliche Ernennung Ortolfs zum Bischof von Chiemsee vgl. Beilage nr. VI.

⁹⁸⁾ Ortolf („nos Ortolfus dei gratia decanus ecclesie Salzburgensis necnon collector fructuum camere sedis apostolice per provinciam Salzburgensem et nonnullas alias partes Alamanniae constitutus“) quittiert über zwölf Gulden, welche Theodericus de Bolen, Prokurator des Johannes de Kyens, Dekans der Brixener Kirche als „fructus seu prima annata capelle sue in ambitu ecclesie Brixinensis“ bezahlt hat, 1390, April 23, Salzburg (Clm. 1726, fol. 145).

Beilagen.

I.

Ordnung der Wahl eines Bischofs oder Prälaten.

München Staatsbibliothek cod. lat. 1726, fol. 36, von gleicher Hand unmittelbar folgend „decretum electionis“, und „proclamatio decreti“; das decretum electionis, ausgestellt von „F. decanus et capitulum ecclesie ordinis s. Augustini“, bezieht sich auf die Wahl des Propstes G. des Gurker Kapitels. Über die Handschrift vgl. die Angaben von Josef Karl Mayr „Geschichte der salzburgischen Zentralbehörden“ in Salzburger Landeskunde 65, S. 63—64. Über die Wahlordnung vgl. die oben (Anmerkung nr. 45) angegebenen Schriften Wretschko's.

Registrum electionis alicuius episcopi vel prelati per formam mixtam vel scrutinii.

Primo vocatis absentibus ad certum terminum cantetur missa de sancto spiritu.

Item. ingrediatur capitulum, et presens sit tabellio, qui iuret ad sancta dei evangelia, quod acta totumque processum electionis fideliter conscribat, et omnia alia que in ipso electionis negocio vel processu occurrerint facienda.

Item. sint ibi auscultatores seu informatores pro testibus electionis, et illi similiter iurent.

Item. fiat protestatio de excommunicatis suspensis et interdictis per aliquem ad hoc mandatum habentem in hunc modum „domini reverendi et fratres, ego protestor nomine meo et vice omnium canonicorum vel fratrum huius vacantis ecclesie, quod non est mea vel aliorum fratrum intentio, cum excommunicatis suspensis et interdictis ad electionem futuri prelati procedere vel eligere cum eisdem, imo volo et

ipsi volunt quod voces talium, si qui reperiantur interesse, postmodum nulli prestant suffragium nec alicui afferant nocumentum, et prorsus vota illorum pro non receptis sive pro non habitis habeantur. ideoque tales moneo, ut a capitulo recedant, alios libere eligere permittentes.“ et super tali protestatione, si necesse fuerit, fiat publicum instrumentum.

Item. per quam formam sit procedendum et in quam consenserit^{a)}, super eo^{b)} similiter fiat publicum instrumentum. et eligantur tres scrutatores vel compromissarii de collegio fide digni, quibus detur potestas, ut secreto et sigillatim vota sua primo et deinde vota aliorum omnium diligenter exquirant, et ea in scriptis redacta mox^{c)} publicent in communi. et de hoc fiat publicum instrumentum.

Item. scrutatores^{d)} vel compromissarii cum tabellione et testibus debent se, ne audiri valeant ab aliis, ad locum secretum trahere, inquirendo primo ad invicem vota sua deinde aliorum canonicorum vel fratrum, quemlibet secundum statum et dignitatem, sigillatim et secreta fideliter in hunc modum.

Item. iidem scrutatores vel commissarii promittant sub iuramento ad sancta dei evangelia corporaliter prestito bona conscientia eis in compromisso iniuncta secundum deum et iusticiam fideliter adimplere.

Forma iuramenti „adiuramus vos per patrem et filium et spiritum sanctum ac in anime vestre periculum, ut secundum deum et conscientiam vestram iustam illum in pastorem seu prelatum vestre vacantis ecclesie nominetis seu eligatis, quem magis utilem esse credatis.“

Responsio iuramenti „ego prepositus, decanus, vel canonicus ecclesie talis consentio in dominum N., ipsumque nomen et eligo in prepositum ecclesie nostre in nomine p[atris] et f[ilii] et [spiritus sancti] etc.“ et sic de singulis adiurandis.

Item. inquisitis singulorum voluntatibus et per tabellionem in scriptis redactis, vota ipsa mox in communi hoc est in capitulo publicentur.

a) „Capitulum“ oder „collegium“ zu ergänzen.

b) Corrigiert aus „quo“.

c) Hs. „mox eadem.“

d) Das vorausgehende „iidem“ gestrichen.

Item. habeatur collatio numeri ad numerum, zeli ad zelum, et meriti ad meritum.

Item. collacione habita per aliquem ad hoc mandatum habentem is, qui maiorem et sanio^e) partem capituli habet, eligatur solempniter isto modo „in nomine patris et filii et spiritus sancti amen. cum vacante^f) etc.“

Item. eleccione^g) huiusmodi sic celebrata et per omnes et singulos canonicos vel fratres aut maiorem et sanio^e) partem capituli approbata, ipse electus rogetur, ut ipsi electioni de se facte suum prebeat consensum, et de hoc, si opus fuerit, fiat publicum instrumentum.

Item. habito consensu electi super eleccione sua statim „Te deum laudamus“ alta voce cantetur, et electus compulsatis campanis^h) per canonicos ad ecclesiam deportetur, intronizando ipsum in cathedra, ut est moris.

Item. unus canonicorum vel fratrum habens ad hoc mandatum eleccionem ipsam clero et populo mox publicet in ambone.

Et est sciendum, quod si predictorum aliquid fuerit premissum, eleccio est irrita, nichilominus eligentes eligendi potestate sintⁱ) privandi.

II.

Zur Geschichte des Bistums Seckau 1380—84: Ernennung des Freisinger Dompropstes Nicolaus zum Bischof von S. durch Papst Urban VI, des Passauer Domherrn Johann von Neiperg durch Erzbischof Pilgrim II. von Salzburg; nach dem Tode von Nicolaus wird Johann auch durch Papst Urban zum Bischof von Seckau ernannt.

a) (Nicolaus) an das Kapitel von Freising, 1381, Juli 2. München Staatsbibliothek cod. lat. 97, fol. 135^v, Inhalts-

- e) Hs. „senio^e“.
- f) Hs. „vocante“.
- g) Hs. „elecco“.
- h) Hs. „companis“.
- i) Hs. „sunt“.

angabe von Simonsfeld in der Archival. Zeitschrift, N. F. 3, 128 (ebd. Beschreibung und Inhaltsangabe der Handschrift).

Honorabiles amici carissimi.

Licet sanctissimus in Christo pater dominus Urbanus papa sextus de ecclesia Seccoviensi nobis gratiosius providerit, obstante tamen intrusione per^a) reverendum patrem dominum archiepiscopum Salzburgensem de domino Johanne de Nayperg facta, non valemus iuxta nostrum desiderium tam cito possessionem eiusdem ecclesie nostre adipisci. sed quia^b) ad nos pervenit, quod dominus noster papa prefatus preposituram, canonicatum et prebendam in ecclesia Frisingensi pro domino Johanne de Bavaria reservaverit, eidem post consecrationem nostram conferendos, rogamus amicitiam vestram et requirimus seriose, ut ad possessionem eorundem eundem Johannem vel alium quemcunque non admittatis, quousque possessionem ecclesie nostre prefate pacifice adipiscamur, et consecrationis munus annuente altissimo nobis canonice impendatur. fructus quoque, proventus^c) et obventiones dictorum prepositure, canonicatus et prebende, quos nobis per annos duos et dimidium non sine magna nostra molestia et iniuria subtraxistis denegastis et non solvistis, a reverenciis vestris presentibus amicitiliter requirimus, petentes ex affectu ut de illis nobis integre satisfacientes reminisci velitis, quod toti capitulo et multis ex vobis multiplicia obsequia utiliter impendimus, taliter in hiis facturi ut ad gratiarum actiones vobis exinde obligemur, et ne cogamur de vobis querulari. voluntatis vestre beneplacitum literis vestris nobis insinuare curetis.

Datum in campis die secunda mensis Julii anno domini etc. LXXII.^d).

a) Hs. „pre“.

b) „quia“ in der Hs. getilgt.

c) Hs. „proventus“.

d) So hat die Handschrift. Daß hier ein Fehler vorliegt, ist evident, da Papst Urban VI. erst 1378 zur Regierung kam. Ich habe die Correctur von „LXXII“ in „LXXXI“ mit Rücksicht auf die unten erwähnte Urkunde von 1381 November 27 vorgenommen. Das „in campis“ der Datierung hat Simonsfeld mit „Fürstenfeld“ (in Bayern) erklärt, aber es ist ebenso möglich, daß das Wort in der gewöhn-

Der Schreiber dieses Briefes wird im folgenden Stücke genannt, es ist Nicolaus, Propst von Freising, der in einer Urkunde des Bischofs Leopold von Fr. vom 24. April 1380 erwähnt wird (Meichelbeck, hist. Frising. 2. 169). Johannes de Bavaria, ein natürlicher Sohn des Herzogs Stefan von Bayern, war schon 1377 vom Freisinger Kapitel zum Bischof gewählt worden, er konnte allerdings das Bistum nicht erlangen (Riezler, Gesch. Bayerns 3, 111), wohl aber die Dompropstei, wie eine Urkunde vom 27. November 1381 zeigt (Simonsfeld a. a. O. 124, Nr. 4).

b) Kardinal Nicolaus, Kämmerer des Kardinal-Kollegiums, und Erzbischof Martin von Tarent, Kämmerer des Papstes, an den Collector der päpstlichen Einkünfte in der Provinz Salzburg, 1384, März 7, Rom.

München Staatsbibliothek cod. lat. 1726, fol. 91.

Commissio inquisitionis de quantitate fructuum ecclesie Seccoviensis a sede apostolica.

Nicolaus miseracione divina tituli s. Ciriaci s. Romane ecclesie presbyter cardinalis sacri collegii reverendissimorum in Christo patrum dominorum s. Romane ecclesie cardinalium camerarius, et Martinus dei gratia archiepiscopus Taraninus domini pape camerarius venerabili viro domino . . iurium camere apostolice in provincia Salzburgerensi collectori salutem in domino.

Dudum condam domino Augustino episcopo Seccoviensi regimini Seccoviensis ecclesie presidente sanctissimus in Christo pater dominus noster dominus Urbanus divina providentia papa sextus, cupiens eidem ecclesie cum illam vacare contingeret, utilem et ydoneam per apostolice sedis providentiam preesse personam, provisionem dicte ecclesie ordinationi et dispositioni sue ea vice duxit specialiter reservandam, decernens ex tunc irritum et inane, si secus super hiis per quoscunque quavis auctoritate scienter vel ignoranter

lichen Bedeutung „im Feldlager“ gebraucht ist. Dann müßte man einen wirklichen Krieg zwischen beiden Bischöfen (Nikolaus und Johann von Neiperg) annehmen.

contingeret attemptari. postmodum vero prefata ecclesia per obitum eiusdem domini Augustini episcopi, qui extra Romanam curiam diem clausit extremum, pastoris solacio destituta, reverendus in Christo pater dominus Pilgrimus archiepiscopus Salzburgerensis loci metropolitanus, reservacionis et decreti predictorum ut asseritur inscius et asserens provisionem ipsius ecclesie ad eum ex privilegio pertinere, de persona infrascripti reverendi in Christo patris domini Johannis tunc canonici Pataviensis in sacerdotio constituti eidem ecclesie sic vacanti pretextu dicti privilegii providit, preficiendo eundem ipsi ecclesie in episcopum et pastorem licet de facto, idemque dominus Johannes reservacionis^{a)} et decreti huiusmodi similiter inscius provisioni et perfectioni huiusmodi consensit eiam de facto, seque [in]^{b)} administrationem mense episcopalis Seccoviensis pretextu provisionis et perfectionis huiusmodi ingessit, sibi que munus consecracionis ab eodem domino archiepiscopo impendi obtinuit. et subsequenter idem dominus noster vacacione huiusmodi fide dignis relatibus intellecta, prefate^{c)} ecclesie de persona bone memorie domini Nicolai episcopi Seccoviensis duxit auctoritate apostolica providendum, preficiendo ipsum eidem ecclesie in episcopum et pastorem, ipseque dominus Nicolaus, possessione cum administracione bonorum predictorum per eum non habita, extra dictam curiam extitit vita functus.

Attendens itaque dictus dominus noster, quod ecclesia ipsa per obitum prefati domini Nicolai episcopi vacare dinoscatur, et ad provisionem ipsius ecclesie celerem et felicem, de qua nullus preter ipsum ea vice se intromittere potuit neque potest reservacione et decreto obsistentibus supradictis, ne ecclesia ipsa longioris vacacionis exponeretur incommodis, paternis^{d)} et sollicitis studiis intendens, post deliberacionem quam de preficiendo eidem ecclesie personam utilem et eiam fructuosam cum reverendissimis in Christo patribus et do-

a) Hs. „reversacionis“.

b) Ergänzt.

c) Hs. „prefacere“.

d) Hs. „patius“.

minis dominis s. Romane ecclesie cardinalibus habuit diligentem, demum ad prefatum reverendum patrem dominum Johannem tunc canonicum Pataviensem, cuius^{e)} de literarum scientia vite mundicia honestate morum spiritualium providentia et temporalium circumspeccione aliisque multiplicium virtutum meritis apud ipsum dominum nostrum papam fide digna testimonia perhibentur, direxit oculos sue mentis. quibus omnibus debita meditatione pensatis de persona ipsius domini Johannis eidem ecclesie Seccoviensi de dictorum minorum cardinalium consilio auctoritate apostolica providit, eundem dominum Johannem illi preficiendo in episcopum et pastorem, curam [et]^{f)} administracionem ipsius ecclesie Seccoviensis in spiritualibus et temporalibus committendo, prout hec et alia in literis apostolicis super huiusmodi provisione confectis, quas cum presentibus vobis mittimus, plenius videbitis contineri.

Verum cum de antiqua laudabili et approbata consuetudine pacifice sit hactenus observatum, prout vos ignorare non credimus, quod omnes prelati per sedem apostolicam seu per alium seu alios apostolica auctoritate promoti post promociorem huiusmodi de ipsarum prelatorum redditibus ecclesiasticis unum commune servitium camere apostolice [et]^{f)} sacro collegio reverendissimorum in Christo patrum minorum s. Romane ecclesie cardinalium, et quinque minuta servitia familiaribus et officialibus dicti domini nostri pape et ipsius collegii consueverunt et tenentur promittere et offerre, seque pro illis solvendis camere et collegio predictis in certis peremptoriis terminis et sub certis penis et sententiis firmiter obligare, prefataque ecclesia in libris camere apostolice non reperiatur esse taxata, nosque de fructuum reddituum et proventuum iurium et obvencionum prefate ecclesie valore noticiam non habentes, discrecioni vestre, de qua plenam in domino fiduciam^{g)} obtinemus, tenore presencium committimus et auctoritate apostolica qua fungimur in hac parte districte

e) Hs. „cui“.

f) Ergänzt.

g) Hs. „fiducia“.

precipiendo mandamus, quatenus in virtute sancte obediencie et sub excommunicacionis pena quam merito formidare debetis, antequam litere super huiusmodi provisione ac ratificatione confecte, quas cum presentibus vobis mittimus ut prefertur, ad manus ipsius domini Johannis episcopi sive promoti^{h)} vel alterius eius nomine pervenerint, seu se possit iuvareⁱ⁾ cum eis, de omnibus et singulis dicte ecclesie fructibus redditibus et proventibus iuribus et obvencionibus universis ad dictam ecclesiam spectantibus annuatim undecunque provenientes, nullis deductis oneribus seu expensis, per vos aut alium vel alios expensis dicti domini Johannis episcopi sive promoti ac sue ecclesie Seccoviensis predicte diligentem et fidelem informacionem faciatis cum personis fidedignis noticiam habentibus de predictis, iuratis et interrogatis diligenter prout in talibus est fieri consuetum, ipsamque informacionem in forma publica redactam una cum sufficienti procuracionis mandato ipsius domini Johannis episcopi seu promoti, in qua constituat procuratores suos venerabiles viros dominos . . . procuratorem fiscalem domini nostri pape et eius locumtenentem et quemlibet eorum in solidum cum plena et sufficienti potestate, ipsum commune servitium et alia quinque minuta servitia donandi offerendi et promittendi, ipsumque dominum Johannem episcopum et suam ecclesiam Seccoviensem suosque successores suaque et successorum suorum ac dicte sue ecclesie Seccoviensis bona omnia obligandi camere apostolice et collegio dictorum minorum cardinalium pro dictis communi servitio et quinque minutis servitiis familiaribus et officialibus domini nostri pape et collegii predictorum promitti dari et offerri consuetis, si visa dicta informacione domino nostro pape aut eius camere et collegio predictis placuerint, ac ipsum constituentem successores suos et dictam suam ecclesiam submittendi coercionibus et iurisdictionibus dominorum camerariorum domini nostri pape et predicti collegii et cuiuslibet eorum in solidum ad recipiendum in se constituentis nomine omnem sentenciam

h) Hs. „promote“.

i) Hs. „mare“.

ecclesiasticamque censuram, quam duxerint proferendam in eos sub dicta pena infra sex mensium spatium a die date presencium computandorum, expensis ipsius domini Johannis episcopi Seccoviensis et sue ecclesie ad Romanam curiam per fidelem nuncium transmittatis, taliter vos in premissis habentes, quod de diligencia apud dominum nostrum papam sacrumque collegium predictos valeatis merito commendari.

In quorum omnium testimonium presentes literas fieri et sigillorum nostrorum iussimus appensione muniri.

Datum Rome apud s. Petrum sub anno nativitatis domini m^o ccc^o octuagesimo tercio^k), indiccione VII^a, die septima mensis Marcii, pontificatus sanctissimi in Christo patri et domini nostri domini Urbani divina providencia pape sexti anno sexto.

III.

Herzog Albrecht III. von Österreich an Papst Urban VI. Wien, 1385 Mai 24: Wahl des Dompropstes in Salzburg. Empfehlung Gregor Schenks.

Wien Staatsarchiv cod. suppl. 409, fol. 3^v; über diese Handschrift vgl. die Angaben von Stowasser in den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 35, 706.

Beatissime pater.

Pridem vacante prepositura ecclesie vestre Salzeburgensis ordinis s. Augustini per obitum quondam Eberhardi novissimi prepositi ipsius, que quidem prepositura maior post archiepiscopalem dignitas electiva et curata in dicta ecclesia existit, decano et canonicis ipsius ecclesie, qui ea vice octo tantum numero existebant, ad electionem futuri prepositi procedentibus, quatuor eorum in dictum decanum, duo vero in Gregorium Schenkch suum concanonicum direxerant vota sua, iidemque duo canonici post publicacionem scrutinii et

^k) So hat die Handschrift, aber da Indiction und Pontificatsjahr 1384 ergeben, ist im Incarnationsjahr das „tercio“ in „quarto“ zu verbessern.

ante communem electionem de ipso decano subsecutam, revocatis primitus per ipsos et dictum Gregorium tamquam suspectis compromissariis, quos antea omnes octo assumpserant, Gregorium prefatum in eorum et dicte ecclesie prepositum elegerunt. ortaque propterea inter electos eosdem coram reverendissimo in Christo patre domino Pilgrimo archiepiscopo Salzeburgensi loci ordinario materia questionis, ac docto (!) in processu temporis sufficienter coram eo, et comperto etiam per ipsum ordinarium qui super hiis se ex suo officio informaverat diligenter, quod dictum ius eligendi hac vice ad dictos tres licet pauciores numero translatum erat ab aliis tamquam indignis, idem dominus ordinarius, pretenso electione de dicto decano facta in irritum nunciata, electionem factam de supradicto Gregorio tamquam canonicam confirmavit eidemque de prepositura prehabita, eciam si eius provisio propter vicium forme electionis dicti Gregorii vel alias quomodolibet extitisset ad ipsum dominum ordinarium devoluta, ordinaria potestate providit, prout de omnibus suprascriptis fui ex fide dignorum testimonio informatus.

Cum autem, sanctissime pater, electio et provisio huiusmodi possint, sicut didici, de nullitate notari, obsistentibus reservacionibus apostolicis, eo quod tales et similes dignitates sunt ut dicitur dispositioni sedis apostolice specialiter reseruate, nullusque de illis preter dictam sedem valeat ordinare: beatitudinis vestre clemencie duxi affectu sincerissimo supplicandum, quatinus sanctitas vestra dignetur supradicto Gregorio, dilecto capellano meo, qui ex utroque parente de nobilitate baronum genere procreatus, eciam alias de multa ydoneitate commendatus dinoscitur, de prepositura supradicta, cuius fructus etc. quatuor milium florenorum auri secundum communem estimationem valorem annum non excedunt, de novo misericorditer providere, eciam si ipsi sedi fuerit generaliter seu specialiter reservata, in hoc michi singularis benivolencie indicium demonstrando.

Scriptum Wienne die Mercurii XXIII mensis Mai LXXXV.

Sanctitatis vestre fidelis et devotus filius Albertus dei gratia dux Austriae etc.

IV.

Bulle Clemens' VII. betreffs Verleihung der Salzburger Dompropstei an Gregor Schenk, Avignon 1385, Juni 13.

Rom Arch. Vatic. reg. Aven. 240, fol. 290^v, Register-Abschrift mit dem Tax-Vermerk $\frac{I}{V}$ und der Marginalnote „attende quod sunt signate“.

Venerabilibus fratribus Laventinensi et Brixinensi episcopis ac dilecto filio decano ecclesie s. Agricoli Avinionensis salutem etc.

Religionis zelus, vite ac morum honestas aliaque probitatis et virtutum merita, super quibus apud nos dilectus filius Gregorius Schenk canonicus ecclesie Saltzeburgensis ordinis s. Augustini fidedignorum commendatur testimonio, nos inducunt, ut sibi reddamur ad gratiam liberales. dudum siquidem omnes dignitates ecclesiarum cathedralium post pontificales maiores tunc vacantes et in antea vacaturas collationi et dispositioni nostre reservavimus, decernentes ex tunc irritum et inane, si secus super hiis a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contingeret attemptari. hodie vero pro parte dicti Gregorii nobis exposito: quod olim prepositura ecclesie predictae, que dignitas maior post pontificalem in eadem ecclesia existit, quam quondam Eberhardus ipsius ecclesie prepositus dum viveret obtinebat, per obitum dicti Eberhardi, qui extra Romanam curiam diem clausit extremum, vacante, dictus Gregorius vigore cuiusdam^{a)} gratie, sibi per dilectum filium nostrum Guillelmum tituli s. Stephani in Celiomonte presbiterum cardinalem tunc in illis partibus apostolice sedis legatum facte, preposituram ipsam sic vacantem infra tempus legitimum acceptaverat, et de illa sibi per executores super eadem gratia sibi deputatos provideri fece-

^{a)} Reg. „eiusdem“.

rat, licet de facto. et subsequenter timens, quod si gratia acceptatio et provisio huiusmodi fuissent in illis partibus publicate, idem Gregorius propter detestabile scisma, quod prochdolor in eisdem partibus tunc vigeat prout vigeat de presenti, a dicta prepositura per adherentes scelerato viro Bartholomeo olim Barensi archiepiscopo in sede predicta per violentiam et impressionem notorias intruso fuisset irreparabiliter exclusus, idem Gregorius ad occurrendum premissis, ac sperans se in prepositum ipsius ecclesie eligi debere, ad electionem huiusmodi cum nonnullis canonicis ipsius ecclesie eidem Bartholomeo adherentibus processerat, et per aliquos ex eisdem canonicis in prepositum dicte ecclesie electus fuerat, ipseque electioni huiusmodi ipsius sibi presentato decreto consentiens, eam obtinuerat auctoritate ordinaria confirmari, ac ipsius prepositure iuriumque pertinentiarum universorum eiusdem corporalem possessionem assecutus fuerat etiam de facto, nos eundem Gregorium a quibuscunque excommunicationum suspensionum et interdicti sententiis, si quas premissorum occasione quomodolibet incurrerat, auctoritate apostolica absolvimus, ac omnem inhabilitatis et infamie maculam sive notam per eundem Gregorium premissorum occasione contractam auctoritate predicta penitus abolevimus, ac volumus quod dictus Gregorius preposituram predictam realiter et omnino dimitteret, prout in nostris inde confectis litteris plenius continetur.

Cum autem acceptatio provisio electio et confirmatio huiusmodi secundum premissa viribus non subsistant, et dicta prepositura adhuc ut prefertur vacare noscatur, nullusque de illa preter nos hac vice disponere potuerit neque possit, reservatione et decreto obsistentibus supradictis, nos volentes eidem Gregorio premissorum meritum suorum intuitu gratiam facere specialem, discretioni vestre per apostolica scripta mandamus, quatinus vos vel duo aut unus vestrum per vos vel alium seu alios dictam preposituram per canonicos ipsius ecclesie, cuius canonicus idem Gregorius professus est, gubernari consuetam, cui cura inminet animarum,

sic vacantem cum omnibus iuribus et pertinentiis suis eidem Gregorio, postquam illam realiter dimiserit ut prefertur, auctoritate apostolica conferre et assignare curetis, inducentes eum vel procuratorem suum eius nomine in corporalem possessionem prepositure iuriumque et pertinentiarum predictorum et defendentes inductum, amoto exinde quolibet detentore, facientes ipsum vel dictum procuratorem pro eo ad huiusmodi preposituram ut est moris admitti, sibi que de ipsius prepositure fructibus redditibus proventibus iuribus et obventionibus universis integre responderi, contradictores auctoritate nostra appellatione postposita compescendo, non obstantibus quibuscumque statutis et consuetudinibus ecclesie et ordinis predictorum contrariis, iuramento confirmatione apostolica vel quacunque firmitate alia roboratis, aut si aliqui super provisionibus sibi faciendis de dignitatibus personatibus vel officiis ipsius ecclesie speciales aut aliis beneficiis ecclesiasticis in illis partibus generales dicte sedis vel legatorum eius litteras impetrarint, etiam si per eas ad inhibitionem reservationem et decretum vel alias quomodolibet sit processum, quibus omnibus in assecutione dicte prepositure prefatum Gregorium volumus anteferri, sed nullum per hoc eis quoad assecutionem dignitatum personatum vel officiorum ac beneficiorum aliorum preiudicium generari, seu si venerabili fratri nostro archiepiscopo et dilectis filiis capitulo Saltzeburgensibus vel quibusvis aliis communiter vel divisim a predicta sede sit indultum, quod ad receptionem vel provisionem alicuius minime teneantur et ad id compelli aut quod interdicti suspendi vel excommunicari non possint, quodque de dignitatibus personatibus vel officiis ipsius ecclesie aut aliis beneficiis ecclesiasticis ad eorum collationem provisionem electionem presentationem seu quamvis aliam dispositionem coniunctam vel separatim spectantibus nulli valeat provideri per litteras apostolicas, non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto huiusmodi mentionem, et qualibet alia dicte sedis indulgentia generali vel speciali cuiuscunque tenoris existat, per quam presentibus

non expressam vel totaliter non insertam effectus huiusmodi gratie impediri valeat quomodolibet vel differri, et de quo cuiusque toto tenore habenda sit in nostris litteris mentio specialis. nos enim exnunc irritum decernimus et inane, si secus super hiis a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter attemptatum forsitan est hactenus, vel contigerit imposterum attemptari.

Datum Avinione idibus Junii anno septimo.

Der erste Teil dieser Urkunde (bis S. 71 „prout in nostris inde confectis litteris plenius continetur“) stimmt mutatis mutandis mit der in Anmerkung nr. 59 erwähnten Urkunde wörtlich überein.

V.

Ekhart von Perneck und Heinrich Karlsberger erklären, mit Erzbischof Pilgrim wegen der Dompropstei verglichen zu sein. 1388, Dezember 11.

Wien Staatsarchiv, Orig. auf Pergament mit zwei abhängenden Siegeln.

Ich Ekhart Pereneker und ich Hainreich Karlsperger korherren ze Saltzburg veriehen und tun chunt, das wir umb all misshellung und sto^ozz, die sich zwischen unserm gn^o_a digen herren hern Pilgreim ertzbyshof ze Saltzburg legat des stuls ze Rom und unser von der tumprobstei wegen auf disen heutigen tag erloffen haben. mit im g^o_antzlich verricht sein, und versprechen und geloben mit unsern trewen an ayds stat fur uns und die unsern, der wir gewaltig sein, getrewlich und an^ogeverd, das er leib, guts und auch eren sicher vor unser sein sol.

Mit urchund geben wir den brief mit unser payder anhangenden insigel, der geben ist nach Christs gepu^ort drezehen hundert iar darnach in dem acht und achzigsten jar an dem nachsten freytag nach sand Nyclastag.

VI.

Briefe über den Verzicht Ortolf's auf das Bistum Chiemsee und die Verleihung dieses Bistums an Georg von Neiperg, Bischof von Lavant.

München Staatsbibliothek cod. lat. 1726, fol. 34—35.

a) Ortolf an Papst Bonifaz IX.

Supplicatio ut recipiatur renunciatio et provideatur alii.
Beatissime pater.

Dudum vacante ecclesia vestra Chiemensi fel. record. Urbanus papa VI. predecessor vester de ea michi duxit motu proprio providendum, me in ipsius ecclesie eligendo episcopum et pastorem. set quia propter patentes et privatas^{a)} angustias, quas infesta parit proprietas senectutis, corde debilitatus et corpore regimini ipsius ecclesie preesse nequeo iuxta votum, ideoque ne ipsa ecclesia ex defectu meo in suis iuribus dispendium paciatur, placeat sanctitati vestre me exonerare^{b)} ab onere regiminis memorati, facientes si placet mihi^{c)} de bonis episcopalibus pro sustentatione mea, ne mendicem, provisionem congruam assignari. ceterum quoque ipsi ecclesie de persona reverendi patris domini Georii episcopi ecclesie Laventinensis, cui alias de ipsa ecclesia^{d)} Chiemensi per reverendum patrem dominum P. archiepiscopum Salzburgensem provisum extitit^{e)}, velitis per ipsius translationem seu alias graciosius providere. et quia in hiis mea resideat voluntas spontanea et consensus, procuratorium sufficiens ad credendum et renuntiandum electioni de me facte ad dictam ecclesiam et iuri michi quesito in ea ad curiam sanctitatis vestre duxi unacum presentibus transmittendum.

b) Erzbischof Pilgrim an Bonifaz IX.

a) Hs. „prenatas“.

b) Hs. „exonorare“.

c) Hs. „in“.

d) Hs. „ecclesie“.

e) in der Hs. folgt „dominus archiepiscopus“.

Supplicacio ut alicui provideatur de ecclesia katedrali
Pater beatissime.

Cum reverendus pater dominus Ortolfus electus Chiemensis ex certis causis animum suum ad hoc moventibus velit et intendat, ut asserit, cedere et renunciare eleccioni de se facte ad dictam ecclesiam et iuri sibi in ea quomodolibet competenti, et dicta ecclesia per cessionem huiusmodi vacare speretur, supplico sanctitati vestre cum domino Georio episcopo Laventinensi et pro eo tam humiliter quam devote, ut si dictam ecclesiam Chiemensem premissis modo vacare contigerit, ad eandem transferre velitis dictum dominum G., aut alias eidem de ea dignemini nunc providere. erit hoc quippe meis affectibus plene gratum, et inde regratiabor vestre beatitudini immensum.

c) Erzbischof Pilgrim an Bonifaz IX.

Cum sui recommendatione ad pedum oscula beatorum.

Beatissime pater.

Ad hoc deus collatis clavibus regni celëstis generale pontificium vobis tradidit ac apostolice dignitatis principatum contulit cum plenitudine potestatis, ut ceteri pastores in partem sollicitudinis vocati pro se omnibusque sibi commissis cum fiducia tronum vestre gracie adeant et apud sanctam sedem vestram [dona]^{a)} consolacionis querant ubera, ex quorum habundancia largitatis fluentia frequenter emanant et gratiarum. revera, beatissime pater, dum nuper nuncios meos pro certis meis et ecclesie mee negociis ad pedes vestre sanctitatis destinassem, innarranda vestra largitas et larga prodigalitas eosdem michi remisit consolatos et fructuose expeditos, et presertim dum venerabilem consanguineum meum ecclesie Chyemensi mihi suffraganeum^{b)} humilium precum mearum intuitu eadem prefecit in episcopum et pastorem. propter quod eidem beatitudini inclinatus et admodum pro-volutus refero graciaram acciones in immensum, offerens me

a) Ergänzt.

b) Hs. „suffraganei“.

dicte vestre sanctitati paratum ad singula sibi grata iuxta votum. altissimus (ut infra).

d) Erzbischof Pilgrim an einen Kardinal.

Reverendissime pater et domine.

Considerans exactam diligenciam, qua^{a)} vestra reverenda paternitas me singulari affectu honoravit, dum partes vestras interposuistis pro venerabili in Christo fratre^{b)}, domino Gregorio de Neytperg consanguineo^{c)} meo, adeo quod vestra diligencia sanctissimus in Christo pater et dominus noster eidem de ecclesia Kyemensi graciose providit, non sufficio eidem vestre paternitati referre gratiarum actiones, tamen^{d)} offero me vobis et vestris^{e)} pronum et paratum in suis beneficiis confidenter.

e) Ein Kardinal an Erzbischof Pilgrim. Rom, März 3.

Litera pulchra ut admittatur unus ad canonicatum et prebendam impetratas.

Reverende pater et amice noster precipue grata salutatione premissa.

Quandam literam recomendatoriam nobis ex vestre paternitatis parte directam^{f)} super provisione ecclesie Kymensis nos leta facie pateat recepisse. cuius precepto tenore intuitu vestre paternitatis, cui actenus vestris copiosis virtutibus multum afficimur, totis nostris viribus pro fratre Georio, pro quo vestra paternitas nobis scripsit, pluries et pluries ac sepe ut fuit expediens nostrum patrocinium impertivimus, adeo operantes cum dei gratia, quod iuxta votum vestrum de ipsa ecclesia Kyemensi dicto fratri Georio fuerit provisum. de qua quidem provisione, quia ipsam vobis placere per-

a) Hs. „exacta diligencia quod“.

b) Hs. „fratri“.

c) Hs. „consanguinei“.

d) Hs. „in“ (statt tn).

e) Hs. „vester“.

f) Hs. „directas“.

spicimus^{a)}, nos vobiscum utique congratulamur ad posse. et ut vestre paternitatis amicitiam in futurum perpetuo conservandi causam habeamus, non autem tantum propter fructus beneficii, videlicet canonicatu et prebenda vestre Salzburger ecclesie olim dicti Georii per dominum nostrum papam nobis fecimus provideri, super quibus literas apostolicas cito confici faciemus, et eas ipsi vestre paternitati pro ipsorum possessione transmittemus. verum quia, ut fertur nobis, ipsorum canonicatus et prebende fructus ad modicam quantitatem ascendunt, speramus quidem, quod vestra paternitas eos ad opus nostrum plus faciet habundare. placeat itaque vobis, quod ex nunc pro agendis vestris et amicorum vestrorum ad nos cum plena fiducia recurratis, cognoscentes nos promptos ad omnia, que statum et honorem vestrum concernunt, et paternitati vestre placida quomodolibet esse possunt. valete ad votum.

Scriptum Rome die III. mensis Martii.

Die vorstehenden Briefe stimmen darin überein, daß Ortolf, dem der verstorbene Papst Urban VI. das Bistum Chiemsee verliehen hatte, wegen seines Alters auf dieses Bistum verzichtete, und daß der gegenwärtige Papst (Bonifaz IX.) den Georg Neiperg, Bischof von Lavant, auf das Chiemseer Bistum versetzte, das ihm schon vorher durch Erzbischof Pilgrim von Salzburg verliehen worden war. Versuchen wir diese Ergebnisse mit den aus anderen Quellen geschöpften Nachrichten zu verbinden, so zeigen sich die größten Schwierigkeiten. Denn nur ein einziger Punkt unserer Briefe wird bestätigt, daß nämlich Erzbischof Pilgrim dem Georg Neiperg das Bistum Chiemsee übertragen hatte (vgl. oben S. 27). Aber daß Georg vorher Bischof von Lavant gewesen sei, und Papst Urban dem Salzburger Domdekan Ortolf das Bistum Chiemsee verliehen habe, dafür läßt sich keine einzige Urkunde anführen. Man könnte einwenden, daß in unseren Briefen nicht Ortolf von Ovenstetten, sondern ein anderer (nicht näher bezeich-

a) Hs. „prospicimus“.

neter) Ortolf gemeint sei, aber auch dann läßt sich die Tatsache, daß Georg Neiperg von 1387 bis zu seinem Tode (1392) nur als Bischof von Chiemsee, aber nicht als Bischof von Lavant genannt wird, nicht umgehen. Unter solchen Umständen wird man vorläufig die oben abgedruckten Briefe nicht als eigentliche Dokumente, als geschichtliche Quellen verwerten können. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie völlige Erfindungen sind — dagegen spricht der den Zeitverhältnissen ganz angemessene Inhalt der Briefe — vielmehr scheinen sie aus wirklichen Briefen, in welchen jedoch die Namen der Personen oder der Gegenstände geändert worden sind, zu stammen. Man sehe nur die im selben Salzburger Kanzleibuch auf fol. 172^v mitgeteilte Urkunde Bonifaz' IX. von 1398, Oktober 13, mit der die Einsetzung eines Koadjutors im Salzburger Suffraganbistum Trier verfügt wird, da der gegenwärtige Bischof Johann von Trier durch Alter und Krankheit unfähig zur Regierung geworden sei. Hier läßt sich leicht nachweisen, daß an Stelle des konsequent genannten „episcopus Treverensis“ „ep. Seccoviensis“ zu setzen ist (vgl. Lang, Acta 1, LVI, N. 5). Ebenso dürfte es sich auch mit unseren Briefen verhalten, aber sie lassen sich mit dem bis jetzt bekannten Urkundenmaterial noch nicht erklären.

Nachträge.

Zu S. 25 und Anm. 64, 66: eine Urkunde des Notars Nicolaus Reizinger von 1386 Jänner 20 (beschädigtes Original im Landesregierungs-Archiv in Salzburg) bezeugt den Aufenthalt Ortolfs von Ovenstetten in Burghausen.

Zu Seite 26 und 77: aus einer Urkunde des Bischofs Georg von Chiemsee und des Dompropstes Gregor von Salzburg von 1387 März 12 (Orig. ebd.) geht hervor, daß die Erhebung des Georg von Neiperg zum Bischof von Chiemsee sehr rasch nach dem Tode des Bischofs Friedrich erfolgt ist.

Zu S. 35, Anm. 1: „ebenso danke ich wärmstens dem H. Director des Landesregierungsarchives in Salzburg Dr. F. Martin und dem H. Archivar des Stiftes S. Peter in Salzburg P. Josef Strasser“.